

MICHAEL SUKALE

Denken, Sprechen und Wissen

Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften

55

Mohr Siebeck

Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften

Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 55

Unter der Mitwirkung von

HANS ALBERT · GERD FLEISCHMANN · DIETER FREY · KARL HOMANN

CHRISTIAN WARTIN · ARNOLD PICOT · VIKTOR VANBERG · CHRISTIAN WATRIN

RUDOLF WILDENMANN · EBERHARD WITTE

herausgegeben

von

ERIK BOETTCHER

Denken, Sprechen und Wissen

Logische Untersuchungen zu Husserl und Quine

von

Michael Sukale



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1988

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sukale, Michael:

Denken, Sprechen und Wissen : log. Unters. zu Husserl u.

Quine / von Michael Sukale.

– Tübingen : Mohr, 1988

(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften ; Bd. 55)

ISBN 3-16-945266-5 / eISBN 978-3-16-163038-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

ISSN 0424-6985

NE: GT

© 1988 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz von Typobauer, Ostfildern. Druck von Gulde-Druck-GmbH, Tübingen.

Einband von Großbuchbinderei Heinrich Koch, Tübingen.

Printed in Germany.

Inhalt

Vorwort	IX
Kapitel I: Wort, Bedeutung und Gegenstand	1
§ 1. Wort und Wesen bei Platon	2
§ 2. Definition und Erkenntnis bei Aristoteles	8
§ 3. Gattungen und Klassen	13
§ 4. Realdefinition und Wesen	15
§ 5. Der Eigenname als Ausgangspunkt	19
§ 6. Freges Beweis, daß Namen und Beschreibungen einen Sinn haben müssen	22
§ 7. Russells Beschreibungstheorie umgeht diesen Beweis nicht, sondern bestätigt ihn	24
§ 8. Freges Beweis, daß der Gegenstand von Sätzen deren Wahrheitswert ist	26
§ 9. Kritik und Zusammenfassung der Theorie Freges	30
§ 10. Zeichen und Ausdruck bei Husserl	33
§ 11. Die Idealität der Bedeutung	36
§ 12. Bedeutung und Gegenstand	42
§ 13. Wie Husserl und Davidson eine Schwierigkeit Freges umgehen	45
§ 14. Zusammenfassung der Theorie Husserls	47
§ 15. Carnaps Auflösung des Gegenstandes	48
§ 16. Die Rückkehr zu Platon	53
Kapitel II: Der Allgemeinbegriff und die Abstraktion	59
§ 17. Das Abstraktionsproblem	61
§ 18. Induktion und Abstraktion bei Aristoteles	64
§ 19. Grundsätzliche Einwände Platons und Husserls	68
§ 20. Ein radikales Abstraktionsprogramm geht in die Brüche	72
§ 21. Ein modifiziertes Programm scheitert ebenfalls	76

§ 22. Weitere Argumente und Gegenargumente	82
§ 23. Ideation statt Abstraktion	86
§ 24. Bedeutungshypothesen	89
 Kapitel III: Der Satz und die Wahrheit	 93
§ 25. Urteil und Wahrheit bei Kant	95
§ 26. Die positivistische Verengung der Unterscheidungen Kants	101
§ 27. Hintikkas Versuch, dieser Verengung zu entgehen	107
§ 28. Urteil und Bedeutung bei Husserl und Pap	110
§ 29. Notwendigkeit und Gegenstand bei Delius und Kripke	116
§ 30. Quines Abkehr von Kant I: Die erste Unterscheidung bricht zusammen	122
§ 31. Quines Abkehr von Kant II: Die zweite Unterscheidung bricht zusammen	127
§ 32. Wahrheit statt Bedeutung?	130
 Kapitel IV: Die Logik und das Denken	 139
§ 33. Der Psychologismus und seine Argumente	140
§ 34. Freges Kritik am Psychologismus	143
§ 35. Der Psychologismus als Empirismus	147
§ 36. Psychologismus und Skepsis	151
§ 37. Drei vermeintliche Vorurteile des Psychologismus	154
§ 38. Das Versagen von Freges Kritik und Husserls Widerlegung	157
§ 39. Die Möglichkeit des logischen Empirismus	163
§ 40. Gibt es eine besondere logische Evidenz?	166
 Kapitel V: Grammatik und Kommunikation	 173
§ 41. Natürliche und künstliche Sprache bei Frege	175
§ 42. Bedeutung und Grammatik bei Husserl	181
§ 43. Davidsons Regreßvorwurf und seine Umgehung	187
§ 44. Kommunikation und Übersetzung	190
§ 45. Grammatische Tiefen- und Oberflächenstrukturen	194
§ 46. Objekt- und Metasprache und die Grenzen des natürlichen Sprachverstehens	197
§ 47. Die Logik als Grammatik: Quine	204
§ 48. Drei einfache Sprachmaschinen	208
§ 49. Die These von der Unbestimmtheit der Übersetzung	216

§ 50. Die Relativität des Begriffssystems	223
§ 51. Radikale Skepsis statt Bedeutung?	228
 Kapitel VI: System und Wissenschaft	 235
§ 52. Zwei Antworten auf eine peinliche Fragestellung	237
§ 53. Formale deduktive Systeme	241
§ 54. Wahrheit und Evidenz	246
§ 55. Begründung	252
§ 56. Theorie und Technologie	258
§ 57. Ontologie statt Methode	264
§ 58. Phänomenologie	272
§ 59. Die holistische Vereinigung der Wissenschaften samt der Logik	279
§ 60. Ontologische Relativität	286
§ 61. Theorie, Begriffssystem und Denkmodell	294
 Literaturverzeichnis	 305
Personenverzeichnis	309
Stichwortverzeichnis	311

Vorwort

Seit Platon zwischen dem Wahren, dem Schönen und dem Guten unterschieden und sie in einem einzigen, zusammenhängenden Gedankensystem verbunden hat, ist es Gewohnheit der Philosophen geworden, die Logik, die Ästhetik und die Ethik als die drei Hauptgebiete der Philosophie zu betrachten und sich womöglich mit allen zu beschäftigen. Der Leitgedanke ist dabei der folgende: wenn sich alle drei Gebiete zu einem einzigen Gedankensystem zusammenschließen lassen, dann müßte die Arbeit in einem dieser Gebiete, welches der drei es auch immer sein möge, auch methodische und inhaltliche Hinweise auf die beiden anderen Gebiete geben.

Tatsächlich gibt es auch zwei Prinzipien, die in allen drei Gebieten wiederkehren, nämlich das Prinzip der Kohärenz, das immer dann auftaucht, wenn es gilt, zu denken, und das Prinzip der Korrespondenz, wenn es gilt, das Gedachte mit der übrigen Welt in Beziehung zu setzen.

In der Logik oder Wissenschaftslehre geht es uns darum, das *Wissen* zu beschreiben, zu erklären und seine Bedingungen aufzufinden. Sieht sie vom erkennenden Subjekt ab, dann beschäftigt sie sich mit gesprochenen oder geschriebenen Sätzen, die sie entweder untereinander oder mit der Welt in Beziehung setzt. Entsprechend bildet sich die Theorie des objektiven Wissens entweder als Kohärenzlehre oder als Korrespondenzlehre von Sätzen aus, das heißt also: als Syllogistik oder als Semantik. Bezieht die Wissenschaftslehre das erkennende Subjekt mit in die Analyse ein, so unterscheidet sie zwischen dem Wissen und dem Irrtum und setzt sie zum Bewußtsein in Beziehung. Ihrer Absicht nach mündet die Wissenschaftslehre in eine umfassende Theorie der Wahrheit ein.

In der Ästhetik geht es uns darum, das *Wahrnehmen* zu beschreiben, zu erklären und seine Bedingungen aufzufinden. Sieht sie vom wahrnehmenden Subjekt ab, dann beschäftigt sie sich meist mit künstlich erstellten oder zusammengestellten Objekten, die sie entweder untereinander oder mit der Welt in Beziehung setzt. Entsprechend bildet sich auch die Theorie der objektiven Ästhetik entweder als Kohärenzlehre oder als Korrespondenzlehre aus, das heißt also: als Proportionslehre oder als Abbildungslehre. Bezieht die Ästhetik das wahrnehmende Subjekt mit in die Analyse ein, so unterscheidet sie zwischen der Wahrnehmung und der Täuschung oder Illusion und setzt sie zu den Sinnen in Beziehung. Ihrer Absicht nach schließt die Ästhetik mit einer umfassenden Theorie der Schönheit ab.

In der Ethik geht es uns darum, das *Handeln* zu beschreiben, zu erklären und seine Bedingungen aufzufinden. Sie kann vom handelnden Subjekt nie absehen und muß es immer zu anderen handelnden Subjekten und ihrer gemeinsamen Welt in Beziehung setzen. Sie wird die Prinzipien des Willens, die den einzelnen und das Gemeinwesen leiten oder leiten sollen, auf ihre Kohärenz und Gutheit hin untersuchen und sie wird fragen, inwieweit sich gemeinsame Ziele formulieren und gemeinsam verwirklichen lassen. Auch die Ethik bildet sich daher als Kohärenzlehre oder als Korrespondenzlehre aus, nämlich als Tugendlehre vom möglichen Paradies oder als Staatslehre von der wirklichen oder utopischen Gemeinschaft. Ihrer Absicht nach endet die Ethik mit einer umfassenden Theorie des Guten.

Meist fangen die Philosophen mit der Logik als der Theorie über das wahre Wissen an und schreiten dann über die Ethik als der Theorie über die gute Handlung zur Ästhetik als der Theorie über das schöne Objekt fort. Nur selten wird die Ästhetik vorgezogen und wenn dies der Fall ist, so wird sie entweder – wie bei den Empiristen – ganz an den Anfang gestellt, um die Wissenschaftslehre zu begründen, oder sie wird – wie bei den Rationalisten – direkt nach der Wissenschaftslehre behandelt, um deren Prinzipien auf das Gebiet der Wahrnehmung zu übertragen.

Allerdings bin ich der Ansicht, daß der Gedanke, man könne die methodischen und inhaltlichen Leitfäden eines der drei Gebiete auf die anderen Gebiete übertragen, völlig falsch ist. Selbst der schon genannte allgemeinste Unterschied zwischen der denkorientierten und der weltorientierten Betrachtung stellt sich bei den drei Gebieten ganz unterschiedlich dar und fällt eventuell bei der Ethik fast ganz zusammen, weil die dort untersuchte Welt vor allem aus anderen denkenden Subjekten besteht. Außerdem glaube ich, daß speziell die Wissenschaftslehre mit der Wahrnehmungslehre weniger zu tun hat als gemeinhin angenommen wird. Die Ästhetik begründet weder die Logik, noch hängt sie von ihr ab.

Dies Buch ist das erste von drei Büchern. Die beiden anderen, die meine Untersuchungen zur Ästhetik und Ethik enthalten sollen, werden demnächst abgeschlossen werden. Da ich glaube, daß die drei Gebiete fundamental voneinander verschieden sind, obwohl sie einen unleugbaren Überlappungsbereich haben, verwende ich für jedes Gebiet ein eigenes gedankliches Werkzeug. Da sich ausdrückliches Denken, Sprechen und Wissen in Begriffen, Sätzen und Satzsystemen niederschlagen, bieten sich hier sprachphilosophische Untersuchungen als Dreh- und Angelpunkt an – zumal sie seit Platon immer wieder für die Wissenschaftslehre benutzt wurden und in letzter Zeit einen besonderen Aufschwung erfahren haben. Aber obwohl sie im Mittelpunkt dieses Buches steht, wäre es verfehlt zu glauben, ich hielte die Sprachphilosophie für das Allheilmittel der Philosophie oder auch nur für das Hauptwerkzeug der Wissenschaftslehre. Damit stelle ich mich ausdrücklich gegen jene Philosophen, die glauben, mit sprachanalytischen Mitteln alle

Hauptprobleme der Philosophie lösen zu können. Der kundige Leser wird sogar bemerken, daß ich selbst innerhalb der Sprachphilosophie keine modernen Interessen verfolge. Der Aufbau meines Buches bewegt sich nämlich in einem eher altertümlichen Rahmen, das heißt, es werden erst Einzel- und Allgemeinbegriffe – also Subjekt und Prädikat – abgehandelt, ehe ich das Urteil – also den Satz – behandle. Erst danach wende ich mich dem Unterschied zwischen Logik und Empirie, der Kommunikation und dem wissenschaftlichen System zu. Heute pflegt man gerade umgekehrt zu verfahren: man redet vom wissenschaftlichen Paradigma, zieht die Analyse des Satzes und seines Wahrheitswertes vor die Analyse seiner Bestandteile und redet von Termini statt von Begriffen.

Sowohl sprachphilosophische als auch wissenschaftstheoretische Fragestellungen sind alt, sowohl in der Antike als auch im Mittelalter wurden sie selbstverständlich gemeinsam betrieben. Aber in neuester Zeit haben beide Gebiete eine so stürmische und voneinander unabhängige Entwicklung erfahren, daß ihr Zusammenhang verloren zu gehen droht. Sprachphilosophen und Linguisten kümmern sich kaum um Wissenschaftstheoretiker und umgekehrt, obwohl doch Frege Ende des vorigen Jahrhunderts sowohl der Logik als auch der Sprachphilosophie auf ihre neuesten Sprünge half.

Mein Vorgehen soll aber dazu führen, daß in diesem Buch klassische Themenbereiche und spezifisch gegenwärtige philosophische Probleme durch Rückführung auf ihre Grundfragen zu einer Engführung gebracht werden, die die alten Themen wieder zugänglich machen und die modernen Probleme einer Lösung näher bringen soll: Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie sollen wieder zusammengeschlossen, Rationalismus und Empirismus kritisch abgewogen und Phänomenologie und analytische Philosophie vergleichbar gemacht werden.

Typisch sprachphilosophische Themen sind: Wie verhält sich das Wort zum Gegenstand? Welchen Beitrag leisten Subjekt und Prädikat zur Satzbildung? Wie ist die Grammatik von der Wortkunde abzugrenzen und wie spielt beides zusammen? Gibt es eine universale Rumpfgrammatik? Wie vernetzen sich Worte zu hierarchisch geordneten Wort- oder Begriffssystemen?

Typisch wissenschaftstheoretische Themen sind: Was leisten Definitionen und wie unterscheiden sich Wesens- von Umfangsdefinitionen? Inwieweit sind Allgemeinbegriffe unabdingbar für das Wissen und woher sind sie zu gewinnen? Gibt es einen Unterschied zwischen analytischen und synthetischen Sätzen und wie verhalten sie sich zueinander? Wie allgemeingültig ist die Logik, wie ist sie zu begründen und welchen Beitrag leistet sie zum empirischen Wissen? Welche Prinzipien ordnen Sätze zu wissenschaftlichen Systemen?

Doch so unterschiedlich sich diese Themen auch anhören mögen, so eng sind sie doch miteinander verknüpft: Die Frage, ob es nötig ist, Bedeutungen zu postulieren, um den Gegenstandsbezug von Worten zu erklären, führt von

selbst zur Frage, ob die Definitionslehre auf Wesensdefinitionen verzichten kann. Die Antwort auf die Frage, was der Unterschied zwischen Subjekt und Prädikat ist, zieht die Frage nach sich, woher die Allgemeinbegriffe kommen können. Die Frage, wie Grammatik und Wort bei der Satzbildung zusammenspielen, entspricht der Frage, was der Unterschied zwischen analytischen und synthetischen Sätzen ist. Die Frage nach der Universalität der Grammatik ist direkt mit der Frage nach der Allgemeingültigkeit der Logik verknüpft. Die Frage nach der Begründbarkeit der Logik erledigt sich eventuell mit der Beantwortung der Frage nach der Ablösbarkeit der Grammatik von der Wortkunde, und die Frage nach prinzipiell verschiedenen Begriffshierarchien ist eng mit der Frage verknüpft, wie Sätze zu Satzsystemen werden. Daher wollen wir diesen Verbindungen im Einzelnen nachgehen.

Die Wissenschaftstheoretiker spalten sich seit eh und je in die Lager der Rationalisten und der Empiristen. Wenn es stimmt, daß ihre Themen eng mit sprachphilosophischen Fragestellungen verbunden sind, dann müßten sich auch in der Sprachphilosophie rationalistische und empiristische Positionen nachweisen lassen, sie müßten sich unversöhnlich gegenüberstehen und zu den gleichen Konsequenzen verurteilt sein: Apriorismus bei den Rationalisten, Skeptizismus bei den Empiristen. Wir werden zeigen können, daß sich das Problem, ob man eine rationalistische oder empiristische Sprachphilosophie vertreten soll, an der Frage entzündet, ob man in der Sprachphilosophie Bedeutungen einführen soll oder nicht, und daß die Bejahung der Frage zum Apriorismus und die Verneinung der Frage zum Skeptizismus führte.

Ein modernes Sonderproblem betrifft die scheinbar unüberwindliche Kluft, die sich zwischen den kontinentaleuropäischen Phänomenologen und den angelsächsischen Analytikern aufgetan hat. Diese Kluft ist umso verständlicher, als beide Richtungen in Frege einen gemeinsamen Ahnen haben. Bemühungen, die die beiden Richtungen miteinander versöhnen wollen, indem sie die zwei durch unterschiedliche Methoden und Auffassungen gewonnenen Terminologien zu einem Superjargon vereinigen, scheinen mir allerdings oberflächlich zu sein, denn es ist verfehlt, zu behaupten, die beiden Positionen seien im Grunde kompatibel. Das kann schon deswegen nicht sein, weil die Phänomenologie dem Rationalismus nahesteht und sich die Analytiker allerorts ihres Empirismus brüsten. Stattdessen scheint es mir angebracht, sich auf solche Grundprobleme zu konzentrieren, die von beiden Richtungen bearbeitet werden, und so ein *tertium comparationis* zu schaffen, durch den ein *kritischer Vergleich* erst möglich und durchführbar wird.

Dies erklärt die Auswahl der beiden Hauptfiguren dieses Buches: Husserl und Quine. Beide haben Wissenschaftstheorie und Sprachphilosophie betrieben und dieselben Grundprobleme zu lösen versucht. Aber die Lösungen sind geradezu konträr verschieden und so bietet sich ihr kritischer Vergleich als reizvoll an, denn obwohl die Themen systematisch abgehandelt werden, sollen die Hauptpositionen historisches Fleisch und Blut bekommen.

Zu diesen Hauptfiguren gesellen sich drei wichtige Nebenfiguren: gottlob hat Gottlob Frege Husserl und Quine je einzeln tief beeinflußt. Er liefert uns klare Fragestellungen für die beiden. So werden Husserl und Quine durch Frege vergleichbar. Kant liefert ein Entscheidungskriterium, das die Positionen von Husserl und Quine klar voneinander trennt. So werden Husserl und Quine durch Kant unterscheidbar. Zur Zeit sind reduktionistische und monistische Programme im Schwang. Platon ist ein früher und gewichtiger Anti-Reduktionist und Dualist. Er dient uns daher, Husserls Position einzuleiten und zu unterstützen. Locke oder Mill könnten für Quine den entsprechenden Dienst tun, aber auf diese Vervollständigung habe ich verzichtet, zumal ich in der Lehre vom Wissen eher Rationalist und Platons Ansicht bin.

Der Unterschied zwischen dem rationalistischen Husserl und dem empiristischen Quine wird am deutlichsten in der Art ihrer Behandlung des sogenannten Abstraktionsproblems allgemeiner Begriffe und in ihrer Erörterung des Stellenwertes der Grammatik und Logik. Als Empirist gerät Quine in die Verlegenheit, Allgemeinbegriffe entweder zu verbieten oder einzuschränken oder sie aus Einzelbegriffen herzuleiten, Husserl hingegen kann Allgemeinbegriffe als Zeichen des Vorhandenseins eines Reiches ewiger Bedeutungen ansehen (Kapitel II). Als Empirist wird Quine versuchen, der Logik empirischen Gehalt zu verleihen und die Grammatik nicht prinzipiell von der empirischen Wortkunde zu trennen, Husserl hingegen wird einerseits Logik und Grammatik eng miteinander koppeln, aber beide vom empirischen Wortmaterial abzutrennen trachten (Kapitel V).

Für Husserl sind die logischen Wahrheiten von den empirischen verschieden und sie bedürfen einer besonderen Art des Beweises. Er glaubt auch, die für die Theorie der logischen Wahrheiten unumgängliche Analyse der Bedeutung habe ihr Gegenstück in einer Bedeutungsanalyse innerhalb der Theorie der empirischen Wahrheiten. Die Brücke zwischen den logischen und den empirischen Wahrheiten wird also von den Bedeutungen geschlagen und dies erklärt auch, warum die logischen Wahrheiten gebraucht werden, um wissenschaftliche Aussagen zu Systemen zu ordnen.

Quine stellt die kühne Behauptung auf, es gebe keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen logischen und empirischen Wahrheiten. Logische Wahrheiten teilen uns danach ungefähr ebensoviel über die Welt mit wie stark theoretische physikalische Aussagen etwa der Teilchenmechanik. Logische Wahrheiten können sogar abgeändert werden, wenn sich genug Gesichtspunkte dafür ergeben. Man braucht also keine Brücke in Form von Bedeutungen zwischen den logischen und den empirischen Wahrheiten – sie gehören ja schon ganz eng zusammen. Wie dann aber empirische Wahrheiten zu Systemen verbunden werden, bleibt eine offene Frage (Kapitel VI).

Beide Lösungen sind radikal: Husserl muß die nichtempirischen Seiten der empirischen Wahrheiten betonen und eine besondere Theorie der Bedeutung und der logischen Evidenz entwickeln; damit ist sein System zwar folgerich-

tig, wird aber auch sehr ausufernd und phantastisch. Quine magert die Logik unglaublich ab und relativiert sie auf die einzelnen Sprachen, die sich als ineinander unübersetzbar erweisen. Die logischen Wahrheiten sind also nicht nur empirischer Art, sondern auch noch auf eine bestimmte Sprache beschränkt – eine wahre Sackgasse für die Logik.

Beide Lösungen haben ihre Kosten und ihren Nutzen. Die Arbeit möchte beidem nachgehen – den Kosten: eine nichtempirische Bedeutungslehre bei Husserl und Skepsis bei Quine; dem Nutzen: die Ermöglichung von wissenschaftlichen Systemen durch Husserl und die Vereinheitlichung aller Beweisgesichtspunkte durch Quine.

Frege führte erstens ausdrücklich die Bedeutung (bei ihm „Sinn“) als den Grundbegriff der Semantik ein und zweitens hielt er den Psychologismus – die Lehre, die Sätze der Logik seien empirische Gesetze über das Denken – für unhaltbar.

Wenn Husserl überhaupt Boden unter die Füße bekommen soll, muß gezeigt werden, daß es vernünftig ist, Bedeutungen einzuführen, daß Freges erster Punkt also berechtigt ist. Eine Diskussion der einschlägigen Thesen von Frege soll dies zeigen und dies Verfahren ist umso berechtigter, als Husserl selbst Freges Standpunkt anerkannte und systematisch fortentwickelte (Kapitel I).

Wenn Quine Boden unter die Füße bekommen soll, muß gezeigt werden, daß der logische Empirismus, den der Psychologismus impliziert, vielleicht doch etwas für sich hat, daß Freges zweiter Punkt also unberechtigt ist. Eine Diskussion der antipsychologistischen Thesen von Frege und Husserl wird zeigen, daß sie unbewiesen sind. Dieser Schritt kommt Quine entgegen und wird ihm umso mehr gelegen sein, als er mit seiner ganzen Lebensarbeit die Sprachphilosophie Freges angegriffen hat (Kapitel IV).

Von Kant stammt die Einteilung von Urteilen in analytische und synthetische und die Einteilung der Erkenntnisquellen in a-priorische und a-posteriorische. Wir verdanken es auch den positivistischen Angriffen auf Kant, daß in unserem Jahrhundert die logischen Wahrheiten, die vormals noch als Zeichen für die gottgewollte Ordnung der Welt gegolten hatten, zu Tautologien verkümmert sind. Und schließlich macht er auch die Positionen der Hauptfiguren klar: Husserl macht die Logik zu einer synthetisch-a-priorischen Wissenschaft, Quine macht sie zu einer synthetisch-a-posteriorischen Wissenschaft (Kapitel III).

Bedeutungen sind Wesenheiten, die das Wort mit der Welt verbinden. Dies macht Platon auf seine Weise klar. Wir beginnen mit ihm, verbinden ihn mit Husserl und leiten dann anhand der Beweise und Fragestellungen Freges zu den Hauptthemen des Buches über.

Die Argumente des Buches sollten selbständig und möglichst vollständig entwickelt werden. Um bei Problemen, über die ich schon gearbeitet hatte,

keine systematischen Lücken entstehen zu lassen, die lediglich durch Literaturverweise gestopft worden wären, und um besonders wünschenswerte Ergänzungen im Haupttext und nicht in Anmerkungen unterzubringen, habe ich in das Buch drei schon veröffentlichte Studien eingearbeitet. Das vierte Kapitel enthält eine überarbeitete und in ihren Schlußabschnitten erweiterte Fassung meines Aufsatzes „The Problem of Psychologism“, der in meinem Buch *Comparative Studies in Phenomenology* (Sukale 1976a, S. 22-49) erschienen ist und ursprünglich auf einer Arbeit Dagfinn Føllesdals (Føllesdal 1958) aufbaute. Mein Aufsatz „Wahrheit, Referenz und Bedeutung in der modernen Sprachphilosophie“ in dem von mir herausgegebenen Buch *Moderne Sprachphilosophie* (Sukale 1976b, S. 11-51) wurde sinngemäß oder wörtlich in mehrere Paragraphen eingestreut und die systematischen Teile meines Aufsatzes „Zur Axiomatisierung der Balancetheorie“ (Sukale 1971) befinden sich am Schluß des Buches.

Ich habe versucht, die logische Symbolsprache möglichst zu vermeiden und keine ungewöhnlichen Zeichen zu verwenden:

‘¬’, ‘∨’, ‘&’ bezeichnen Negation, Disjunktion und Konjunktion, ‘(E...)', ‘(...)', ‘(‘...)’ bezeichnen den Existenzquantor, Allquantor und Deskriptor, wobei die drei Punkte durch die Variablen ‘x’, ‘y’, ‘z’ usw. zu ersetzen sind. Die einfachen Anführungszeichen markieren sprachliche Ausdrücke, die doppelten Anführungszeichen markieren Bedeutungen oder Begriffe, das heißt den Sinn der sprachlichen Ausdrücke.

Alle Zitate nennen in der ihnen nachgestellten Klammer den Autor und die Jahreszahl des zitierten Textes sowie die Seitenzahl. Der Titel des Textes findet sich im Literaturverzeichnis, das nicht alle herangezogene, sondern nur die zitierte Literatur vermerkt. Die Erstellung eines für das Gebiet auch nur halbwegs erschöpfenden Literaturverzeichnisses wäre ohnehin zu zeitraubend und die aufgewendete Mühe würde sich kaum lohnen. Zum Beispiel haben sich fast alle Logiker und Wissenschaftstheoretiker seit Kant mit dem Problem logischer Wahrheiten auseinandergesetzt und daher viele schon die zu erstellende Literaturliste für dieses Gebiet umso nichtssagender aus je vollständiger sie wäre.

Die Literaturverweise im Text kürzen die Einträge im Literaturverzeichnis am Ende des Bandes ab. Steht mehr als eine Jahreszahl nach dem Namen, so wird aus dem Literaturverzeichnis klar, inwieweit es sich um verschiedene Auflagen oder um Übersetzungen des Textes aus der Originalsprache ins Deutsche handelt. Bei einem wörtlichen Zitat bezieht sich die jeweils letzte Jahreszahl auf diejenige Ausgabe des Textes, die dem Zitat zugrunde lag. Als Beispiel sei genannt: Der Hinweis: (Quine 1951, 1953, 1972, S. 169) bezieht sich auf einen Text, der zuerst im Jahre 1951 erschien, dann in einem Sammelband 1953 wiederabgedruckt wurde und 1972 in deutscher Übersetzung vorlag, die Seitenzahl verweist auf den deutschen Text; der Hinweis: (Quine 1951, 1953, S. 22) bezieht sich auf den gleichen Text, aber die Seitenzahl

verweist nun auf das englische Original, so wie es im Sammelband erschien, und die Übersetzung ist von mir.

Einzelne Sätze, auf die sich das Augenmerk richten soll, habe ich innerhalb der Paragraphen durchlaufend nummeriert. Damit soll nicht immer ein inhaltlicher Zusammenhang gewährleistet oder ausgedrückt werden. Tauchen in Klammern geschriebene Zahlen hinter den Sätzen auf, so soll dies besagen, daß der vorliegende Satz aus den so angezeigten anderen Sätzen ableitbar ist.

Ich schließe noch eine Bemerkung zur Auswahl der Texte Quines und Husserls an. Dies Buch ist keine Einführung in ihre Philosophie, sondern der Versuch, anhand ihres Werkes zwei grundsätzliche sprachphilosophische und wissenschaftstheoretische Positionen darzustellen und gegeneinander abzuwägen. Hierbei fiel die Auswahl der Texte ganz verschieden aus. Bei Quine zitiere ich durch das ganze Lebenswerk hindurch, weil seine Position bis auf Ausnahmen, die ich teils verzeichne, die gleiche geblieben ist und weil sich seine Sprache kaum verändert hat. Dies liegt bei Husserl anders. Er hat mehrere philosophische Phasen durchlebt, die gedanklich und terminologisch sehr verschieden sind. Vor allem der Unterschied zwischen den *Logischen Untersuchungen* und den *Ideen* springt hierbei ins Auge. Meine Arbeit konzentriert sich fast ausschließlich auf seine *Logischen Untersuchungen* und darin vor allem auf die *Prolegomena* und die ersten vier der sechs „Untersuchungen“. Dazuhin beschränke ich mich meist auf die erste Auflage dieses Werkes und gehe nur manchmal auf die veränderte zweite Auflage ein. Wenn ich mich auf diese Texte Husserls beschränke, so aus zwei Gründen: Ich möchte nur Husserls sprachphilosophisches und wissenschaftstheoretisches Programm darstellen, und dies in seiner einfachsten Form, ohne die späteren Verfeinerungen. Auf seine Wahrnehmungs- und Bewußtseinsphilosophie, wie sie in der fünften und sechsten Untersuchung zum ersten mächtigen Ausdruck kommt, muß ich verzichten, da sie bis auf das zweite Kapitel nicht zu den bearbeiteten Themen dieses Buches gehört. Mein nächstes Buch in dieser Reihe wird dafür auf diese Texte umso ausführlicher eingehen. Allerdings muß ich dadurch hier gewisse Verkürzungen in Kauf nehmen, weil diese beiden letzten Untersuchungen auch über Wahrheit und Evidenz handeln, beides Themen, die hier wichtig sind. Doch glaube ich, daß meine Darstellung Husserls in diesen Punkten nicht durch diese Auslassungen verfehlt oder verfälscht wird. Meine Zwecke werden von den gewählten Texten erfüllt: sie enthalten eine vollständige Darlegung von Husserls Auffassungen zum vorliegenden Problem, und sie sind verhältnismäßig leicht lesbar – sie kommen ohne allzuviel Spezialterminologie aus. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß ich diese Texte ziemlich vollständig analysieren kann, und ein solches Vorgehen scheint mir besser als ein unvollständiger Überblick über alle Schriften Husserls, darunter eventuell von solchen, die Husserl selbst nicht veröffentlichte. Und schließlich hat Husserl seine Ansichten, die er dort entwickelt, nie widerrufen, sondern hat im Gegenteil bis in sein hohes Alter immer wieder auf sie hingewiesen.

Gelegentlich zitiere ich aus späteren Arbeiten Husserls, um die Kontinuität seines Denkens in diesen Punkten zu unterstreichen.

Dieser Arbeit ging eine in Englisch verfaßte und bislang noch unveröffentlichte Schrift über *Logic, Meaning and Relativity, Husserl and Quine in Contrast* voraus, die meiner Habilitation an der Universität Mannheim zugrunde lag. Mehrere Personen haben diese Arbeit sorgfältig gelesen und kritisch kommentiert und mir dadurch geholfen, dies Buch der deutschen Öffentlichkeit vorzulegen, welches die Themen der ursprünglichen Schrift erheblich erweitert und vertieft hat.

Zunächst danke ich Willard van Orman Quine, der sich die Mühe gemacht hat, die englische Arbeit durchzulesen, und mit mir in mehreren über drei Tage verstreuten Gesprächen über sie diskutierte. Meine Darstellung seiner Position hielt er für korrekt – Fehler, die er fand, habe ich in seinem Sinne korrigiert – und meine Kritik an ihr nahm er wohlwollend und mit ungewöhnlicher Toleranz zur Kenntnis – allerdings ohne sie zu unterstützen. Die Genauigkeit seines Denkens und die Freundlichkeit seines Argumentierens haben auf mich einen großen Eindruck gemacht.

Als nächstem möchte ich Harald Delius danken. Er hat die Habilitationsarbeit gründlich gelesen und in seinem durchweg kritischen Gutachten den Finger auf sämtliche Wunden dieser Schrift gelegt, sowohl was ihre Konstruktion im Ganzen als auch was die Auslassungen und Verkürzungen einzelner Teile betraf.

Hans Albert kommt mehr Dank zu als ich in einigen Zeilen oder überhaupt jemals ausdrücken kann. Er hat meinen akademischen Werdegang nun schon mehr als zwanzig Jahre begleitet: zunächst als Lehrer, dann als wohlwollender Freund, der immer wieder an kritischen Punkten meines Lebens helfend eingriff. Ohne seine vorsichtigen Ermunterungen, guten Ratschläge und stets treffenden Kritiken wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Auch Volker Gadenne und Axel Bühler, der meine Aufmerksamkeit auf Platons *Kratylos* lenkte, haben mir mit ihrer kritischen Lektüre des englischen Manuskriptes sehr geholfen und Hans Jürgen Wendel hat mich mehrmals mit kritischen Diskussionen in Atem gehalten. Drei ihrer Bücher sind für Leser des vorliegenden Buches von besonderem Interesse: Wendels Buch über *Benennung, Sinn, Notwendigkeit* (Wendel 1987) ergänzt meine Ausführungen des ersten Kapitels um die metaphysischen und modallogischen Fragen des Gegenstandsbezuges; Bühlers Buch über *Bedeutung, Gegenstandsbezug, Skepsis* (Bühler 1987) bestätigt, ergänzt und vertieft die Kritik an Quine; Gadennes Buch über *Theorie und Erfahrung* (Gadenne 1984) entwickelt die Themen der Falsifizierung und Operationalisierung von Theorien, die ich im letzten Kapitel dieses Buches erwähnt, aber nicht behandelt habe.

An dieser Stelle möchte ich mich auch für die Diskussionen bedanken, die mir an drei Universitäten Deutschlands gewährt wurden. An der Universität

Düsseldorf war ich drei Jahre lang Gast im philosophischen Kolloquium, das von Wolfram Högbe und Hartmut Brands geleitet wurde. Die Auseinandersetzungen, die ich mit ihnen und den anderen Mitgliedern des Kolloquiums über einige Themen dieses Buches hatte, waren erfrischend und fruchtbar. Besonders danken möchte ich Klaus Jürgen Düsberg, Jochen Lechner, Michael Herwig, Klaus Rehkämper, Jürgen Pafel, Michael Theisen und Ralf Naumann. An der Universität Mannheim war und bin ich immer wieder in der Fakultät der Sozialwissenschaften tätig, sei es als Vertreter, Dozent oder Gast. Die Freundschaft und Kritik, die ich dort genieße, möchte ich nie missen müssen. Schließlich danke ich auch der philosophischen Fakultät der Universität Konstanz, die mich fast zwei Jahre lang als Gast beschäftigt hat und mir in ihrem Kolloquium zweimal die Gelegenheit zum Vortrag und immer die Möglichkeit zur kritischen Diskussion geboten hat.

Hermann Vetter gebührt ein besonderer Dank. Ohne seine Hilfe wäre die deutsche Version meiner Habilitation, die der Ausgangspunkt für dieses Buch wurde, nicht zustande gekommen. Er hatte mir schon einmal als Übersetzer geholfen, als ich meine Aufsatzsammlung über *Moderne Sprachphilosophie* herausgab. Hier half er mir wieder und übersetzte die ursprünglich in Englisch geschriebene Version ins Deutsche mit einer an Wunder grenzenden Geschwindigkeit – zu einem Zeitpunkt, als ich an anderen Projekten saß und nur widerwillig, wenn überhaupt die Übersetzung vorgenommen hätte. Seine geduldige Kritik hat mich veranlaßt, bestimmte Passagen in den Paragraphen 1, 4, 8 und 16 zu präzisieren und zu ergänzen. Außerdem verbindet mich mit ihm eine lange Freundschaft und mein großer Respekt für seine Unbestechlichkeit und sein Wissen in vielen Bereichen.

Ralf Naumann half mir bei der ersten Korrektur der Druckfahnen, Nicole Paefgen bei der zweiten Korrektur, bei der Prüfung der Zitate und beim Erstellen des Registers. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Angelika Kölzer bedanken, die die Paragraphen 2 und 18 aus einem meiner in Amerika geschriebenen Aufsätze ins Deutsche übertrug und die aristotelischen Originalstellen mit mir überprüfte.

Und schließlich: was wäre ich ohne meine Frau Ilja? Ohne ihre Unterstützung hätte ich die Arbeit gar nicht erst begonnen, geschweige denn abgeschlossen. Meine Klagen über den Stoff fanden bei ihr ein geduldiges Ohr und und sie teilte meine Freude, als das Manuskript endlich einen Abschluß fand.

Ich danke hiermit ihnen allen!

Kapitel I

Wort, Bedeutung und Gegenstand

Einer ehrwürdigen Tradition gemäß benennen Worte Gegenstände und wenn sie durch Definitionen so gewählt sind, daß sie die Haupteigenschaften der Gegenstände widerspiegeln, sind sie die ersten Bausteine des Wissens. Platon glaubte, daß Gegenstände richtige Benennungen haben können und daß daher schon bei der Namensfindung Wesensdefinitionen wichtig sind, die die Haupteigenschaften der Gegenstände, die sie benennen, richtig widerspiegeln (§ 1). Sofern solche Wesensdefinitionen auch die Existenz des definierten Gegenstandes mitbehaupten, werden sie zu Realdefinitionen. Wegen ihres Existenzgehaltes konnte Aristoteles darauf abzielen, alle Wissenschaften mit Realdefinitionen beginnen zu lassen, die ihrerseits durch Induktion zu finden sind (§ 2).

Allerdings hat es neben den Wesensdefinitionen schon immer Nominaldefinitionen gegeben, die einer Klasse von Gegenständen willkürlich Worte als Namen zuordnen. Platon und Aristoteles verabscheuten reine Nominaldefinitionen, weil sie glaubten, das Wesen eines Gegenstandes nicht auf den Umfang eines Wortes zurückführen zu können. Da Eigenschaften abstrakte Gegenstände sind und daher – vor allem für Platon – das Wesen eine nichtmaterielle Form ist, muß jede Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie, die mit Wesens- oder Realdefinitionen arbeitet, einerseits zwischen konkreten, empirischen Klassen und abstrakten, idealen Gattungen unterscheiden (§ 3) und andererseits Realdefinitionen und Gattungen eng miteinander verknüpfen (§ 4).

Nicht alle Worte beziehen sich direkt auf die Welt, aber bei Eigennamen oder Einzelbegriffen scheint dies der Fall zu sein. Daher wenden wir uns dem Eigennamen als dem Ausgangspunkt der modernen Sprachphilosophie zu, die den Zusammenhang zwischen Sprache und Welt im Umriß zeigen will (§ 5) und erörtern Freges Beweis, daß Eigennamen und Beschreibungen einen Sinn besitzen müssen, um Gegenstände benennen zu können (§ 6). Nach einer kurzen Diskussion von Russells Beschreibungstheorie (§ 7), die Freges Analysen eher zu bestätigen scheinen, wenden wir uns sodann Freges zweitem sprachphilosophischen Beweis zu, daß der Gegenstand von Sätzen deren Wahrheitswert sein muß (§ 8), bevor wir seine sprachphilosophischen Thesen kritisieren und zusammenfassen (§ 9).

Husserl nannte das, was Frege ‚Sinn‘ des Ausdrucks nannte, dessen ‚Bedeutung‘, erörterte sie an Hand von sprachlichen Zeichen (§ 10) und zeigte, daß sie zu den idealen Gattungen gehören müsse (§ 11). Nach einer erneuten Aufnahme der Beziehung zwischen Bedeutung und Gegenstand (§ 12) und nach der Erörterung einer Schwierigkeit, die die Umwandlung von Sätzen in Namen betrifft (§ 13), fassen wir die hauptsächlichen sprachphilosophischen Thesen von Husserl zusammen (§ 14).

Frege führte die Kategorie des Sinnes ein, weil er den Gegenstandsbezug von Eigennamen erklären wollte. Führt man seine Gedanken mit Carnap weiter, so gerät man zu einem überraschenden Ergebnis: arbeiten wir in der Semantik mit Bedeutungen, so werden die Gegenstände, auf die sich die Eigennamen beziehen sollen, theoretisch überflüssig (§ 15). Damit kommen wir auf dem modernen sprachphilosophischen Wege zu Platon zurück, der in seinen Wesensdefinitionen ebenfalls ohne die materiellen Gegenstände auskommen wollte, und wir müssen untersuchen, ob sich eine solche Sprachphilosophie mit einer Wissenschaftstheorie verbinden läßt, die glaubt, Wesensdefinitionen hinter sich lassen zu können (§ 16).

§ 1. Wort und Wesen bei Platon

Im Dialog *Kratylos* (Platon, 383a–440e) geht es darum, ob Gegenstände richtige Benennungen haben oder nicht, oder – anders gewendet – ob Worte etwas benennen, weil sie die Natur der Gegenstände richtig erfassen oder weil wir sie durch willkürliche Übereinkunft und Festlegung den Gegenständen zugesprochen haben:

„Hermogenes: Kratylos hier, o Sokrates, behauptet, jegliches Ding habe seine von Natur ihm zukommende richtige Benennung, und nicht das sei ein Name, wie einige unter sich ausgemacht haben, etwas zu nennen, indem sie es mit einem Teil ihrer besonderen Sprache anrufen; sondern es gebe eine natürliche Richtigkeit der Wörter, für Hellenen und Barbaren insgesamt die nämliche.“ (Platon, 383a)

Nachdem Hermogenes diese Theorie seines Gegners dargelegt hat, erklärt er seine eigene Theorie:

„Hermogenes: Ich meines Teils, Sokrates, habe schon oft mit diesem und vielen andern darüber gesprochen und kann mich nicht überzeugen, daß es eine andere Richtigkeit der Worte gibt, als die sich auf Vertrag und Übereinkunft gründet. Denn mich‘ dünkt, welchen Namen jemand einem Dinge beilegt, der ist auch der rechte, und wenn man wieder einen andern an die Stelle setzt und jenen nicht mehr gebraucht, so ist der letzte nicht minder richtig als der zuerst beigelegte, wie wir unsern Knechten andere Namen geben. Denn kein Name irgendeines Dinges gehört ihm von Natur, sondern durch Anordnung und Gewohnheit derer, welche die Wörter zur Gewohnheit machen und gebrauchen.“ (Platon, 383c/d)

Der Unterschied zwischen diesen beiden Theorien wird von Platon selbst besprochen: bei der ersten Theorie kommt es darauf an, den *richtigen* Namen für

ein Ding zu wählen, denn wir könnten bei der Wahl Fehler machen; bei der zweiten Theorie taucht dies Problem nicht auf, denn nach ihr können wir niemals den falschen Namen für ein Ding wählen, denn der Name ist von vornherein willkürlich, also durch eine nicht weiter begründbare Übereinkunft festgelegt.

Wenn ich das Ding, auf dem ich sitze, willkürlich ‚A‘ nenne, dann ist dieses Ding eben von nun ab ein A oder das A für mich, obwohl es für den Amerikaner und Engländer ‚chair‘ und für andere Deutsche ‚Stuhl‘ ist. Wenn wir uns aber alle darauf einigen, es von nun ab ‚B‘ zu nennen, ist von nun ab ‚B‘ der richtige Name. Kurz, weil es von vornherein den richtigen Namen gar nicht gibt, kann ich mit der Benennung gar keine Fehler machen.

Kommt aber jedem Ding natürlicherweise ein Name zu, dann kann ich Fehler machen. Kommt diesem Ding natürlicherweise der Name ‚Stuhl‘ zu, so kann ich einen Fehler machen, wenn ich statt dessen ‚A‘ oder ‚B‘ oder ‚chair‘ dazu sage, denn dann habe ich nicht die richtige Benennung für das Ding gewählt.

Auch noch heute gibt es Streit zwischen Theoretikern, die glauben, daß viele Benennungen feststehende sind und daß so etwas wie die Theorie von der Natürlichkeit der Benennung auch dann angenommen werden muß, wenn sich diese „Natürlichkeit“ kausal auf einen „Taufakt“ zurückführen läßt, der seinerseits ein Übereinkunftshandeln gewesen sein mag – und anderen Theoretikern, die behaupten, daß Benennungen oder aber überhaupt Worte wirklich nur durch Übereinkunft entstehen und sich also auch dauernd ändern können. Heutzutage wird die erste Theorie die Theorie der festen Bezeichnungen, die zweite Theorie die Theorie der losen Bezeichnungen genannt, und Saul Kripke, der die erste Theorie vertritt, kann ein moderner Kratylos, und Quine, der die zweite Theorie vertritt, kann ein moderner Hermogenes heißen. Die Position des Kratylos scheint zunächst ganz unplausibel, aber Sokrates verteidigt sie sehr geschickt, indem er behauptet, es gäbe doch Teile der Reden und ganze Reden, so wie es Teile von Sätzen gäbe und ganze Sätze. Ganze Sätze oder Reden seien aber wahr oder falsch. Wenn aber die ganzen Sätze aus ihren Teilen aufgebaut seien, dann könnten sie doch nur wahr sein, wenn auch die Teile einzeln wahr seien. Und wenn Benennungen Teile ganzer Sätze oder Reden seien, die wahr oder falsch sein könnten, so müßten auch Benennungen wahr oder falsch sein können. Also müsse Kratylos Recht haben:

„Sokrates: Wohlan, sage mir dies. Nennst du etwas wahr reden und etwas falsch?

Hermogenes: O ja.

Sokrates: Also wäre auch eine Rede wahr und eine andere falsch?

Hermogenes: Freilich.

Sokrates: Und nicht wahr, die von den Dingen aussagt, was sie sind, ist wahr, die aber was sie nicht sind, ist falsch.

Hermogenes: Ja.

Sokrates: Also findet dieses doch statt, durch eine Rede aussagen, was ist und auch, was nicht ist?

Hermogenes: Allerdings.

Sokrates: Die wahre Rede aber, ist die zwar ganz wahr, ihre Teile aber nicht wahr?

Hermogenes: Nein, sondern auch ihre Teile.

Sokrates: Und sind etwa nur die größeren Teile wahr, die kleineren aber nicht, oder alle?

Hermogenes: Alle, denke ich doch.

Sokrates: Und kannst du wohl einen kleineren Teil einer Rede sagen, als ein Wort?

Hermogenes: Nein, dies ist der kleinste.

Sokrates: Also auch das Wort in einer wahren Rede wird gesagt?

Hermogenes: Ja.

Sokrates: Und ist dann ein wahres, wie du behauptest?

Hermogenes: Ja.

Sokrates: Und ist der Teil einer falschen Rede nicht falsch?

Hermogenes: Das behaupte ich.

Sokrates: Also kann man falsche Worte und wahre sagen, wenn auch solche Sätze und Reden?

Hermogenes: Wie anders?“ (Platon, 385b – 385d)

Wenn ich auf eine grüne Tür zeige und sage: „Diese Tür da drüben ist grün“, dann ist die Benennung „diese Tür da drüben“ ein Teil meiner Rede und wenn es stimmt, daß die ganze Rede nur dann wahr sein kann, wenn auch die kleineren Teile dieser Rede wahr sind, dann muß die Benennung, „diese Tür da drüben“ wahr sein, und es muß auch das einzelne Wort „Tür“ wahr sein, d. h. auf dieses Ding wirklich zutreffen. Hätte ich, auf dasselbe deutend, gesagt „Dieser Vorhang da drüben ist grün“, dann hätte ich mich geirrt, weil ich statt „Tür“, was die richtige Benennung in dieser richtigen Rede war, „Vorhang“ gesagt hätte – was die falsche Benennung in dieser Rede gewesen wäre und daher die Rede selbst falsch gemacht hätte.

Dem Argument des Sokrates kann erstens mit der Behauptung widersprochen werden, daß die einzelnen Teile der Rede nicht wahr oder falsch sein müssen, um die ganze Rede zu einer wahren oder falschen zu machen. Zweitens kann man behaupten, die Teile eines Satzes könnten ganz verschiedenartiger Natur sein. Wenn ich sage „Diese Tür ist grün oder rot“, dann ist das vielleicht eine wahre Rede, aber das Wort „oder“, das ich gebrauche, ist ein Teil, der weder wahr noch falsch ist. Auch der Punkt, den ich benutze, um den Satz zu beenden, ist nicht wahr oder falsch und dennoch ein Teil der Rede wie die Betonung, die ich gebrauche, um Teilen der Rede unterschiedlichen Wert zuzumessen. Und drittens mag auch ein benennendes Wort selbst, wie „Pegasus“ gar nicht wahr oder falsch, trotzdem aber die Sätze, in denen es gebraucht wird, wahre oder falsche Sätze sein. Aber über diese Punkte wurde und wird gestritten.

Sokrates begeht vielleicht einen weiteren Fehler. Gewiß mögen ganze Sätze wahr oder falsch sein, denn diese ganzen Sätze beschreiben einen Zustand in der Welt und diese Beschreibung ist entweder wahr oder falsch. Aber *Sätze* beziehen sich ja nicht notwendigerweise auf einen Gegenstand, sondern höchstens einige ihrer *Teile* (etwa die *Satzsubjekte*). Wenn ich z. B. sage: „Der Vater

von Anna ist krank‘, dann bezieht sich ‚der Vater von Anna‘ zwar auf einen Gegenstand, in diesem Falle auf eine Person, aber der Satz ‚Der Vater von Anna ist krank‘ bezieht sich nicht auf diese Person oder einen anderen Gegenstand, sondern er bezieht sich auf einen *Sachverhalt*, nämlich den Sachverhalt, daß die beschriebene Person krank ist. Und so wäre die Wahrheit oder Falschheit des Wortes eine andere Wahrheit oder Falschheit als die Wahrheit oder Falschheit des Satzes.

Aber auch dieser Einwand ist strittig. Frege hat etwas Ähnliches wie Platon behauptet, als er gesagt hat, die einzelnen Beschreibungen oder Einzelnamen, wie etwa ‚der Vater von Anna‘ oder ‚Anna‘, bezögen sich auf *konkrete Gegenstände*, der ganze Satz aber, als eine Funktion der Worte, aus denen er gebildet worden sei, bezöge sich auf die *abstrakten Gegenstände* „Das Wahre“ und „Das Falsche“. Bei Frege ist der Satz ein Name für einen der beiden Wahrheitswerte, so wie ein Personennamen ein Name für eine Person ist. Wir werden darauf ausführlich zu sprechen kommen.

Aber wie immer wir diese Fragen beantworten mögen, die Antwort auf folgende Frage ist uns Platon in jedem Falle schuldig: wie kommen überhaupt Benennungen zustande und wie kommen wir zu *wahren* Benennungen?

Platons Antwort auf die erste Frage ist, daß die Worte die Dinge *nachahmen* müssen, aber dies kann nicht wörtlich gemeint sein, denn sonst müßte man denen, die den Schafen nachblöken, bescheinigen, daß sie das benennen, was sie nachahmen – für Platon ein offener Unsinn (Platon 423b/c). Was die Worte nachahmen, ist nicht die äußere Erscheinung der Dinge, etwa deren Laute, sondern deren *Wesen*:

„Sokrates: Und was sagst du hierzu? Meinst du nicht auch, daß jedes Ding sein Wesen hat, so gut als seine Farbe und was wir sonst soeben erwähnten? Denn haben nicht zuerst gleich Farbe und Stimme selbst jede ihr Wesen und so alles, dem überhaupt diese Bestimmung, das Sein, zukommt?

Hermogenes: Ich glaube wenigstens.

Sokrates: Wie nun? Wenn eben dies, das Wesen eines jeden Dinges, jemand nachahmen und darstellen könnte durch Buchstaben und Silben, würde er dann nicht kundmachen, was jedes ist? Oder etwa nicht?

Hermogenes: Ganz gewiß.

Sokrates: Und wie würdest du den nennen, der dies könnte? . . .

Hermogenes: Eben das, o Sokrates, was wir schon lange suchen, scheint dieser zu sein, der Benennende.“ (Platon, 423e–424a)

Dieser Wort-Essentialismus ist für den Leser des *Kratylos* nicht überraschend, denn Platon hatte schon vorher im Dialog die Worte mit der Welt der Ideen verbunden, als nämlich Sokrates die Worte wie Werkzeuge behandelt wissen wollte und behauptete, der Benennende helfe uns, wesentliche Benennungen von unwesentlichen zu scheiden:

„Sokrates: Was tut man aber, wenn man webt? Nicht, daß wir den Einschlag und die ineinander verworrene Kette wieder sondern? . . .

Kannst du mir nun ebenso auch über das Wort Rechenschaft geben? Indem wir mit dem Wort als Werkzeug benennen, was tun wir?

Hermogenes: Das weiß ich nicht zu sagen.

Sokrates: Lehren wir nicht einander etwas und sondern die Gegenstände voneinander, je nachdem sie beschaffen sind?

Hermogenes: Allerdings.

Sokrates: Das Wort ist also belehrendes Werkzeug und ein das Wesen unterscheidendes und sonderndes, wie die Weberlade das Gewebe sondert.“ (Platon, 388b–388c)

In diesem Zusammenhang wird auch schon die oben genannte zweite Frage erörtert, wie denn die *wahre* Benennung zustandekommt, und um diese Frage zu beantworten, fragt Sokrates zunächst analog, wie denn die wahre Weberlade zustande käme. Die Antwort liegt in einem interessanten Argument, das zeigt, daß der platonische Wort-Essentialismus, von dem ich gesprochen habe, nicht so einfach ist, wie ich ihn zunächst dargestellt hatte, als ich so tat, als könne ein Ding nur *eine* Benennung haben.

„Sokrates: Wohl, so betrachte nun weiter, worauf der Gesetzgeber wohl sieht, indem er die Worte bestimmt. Mache es dir nur aus dem vorigen klar. Worauf blickt wohl der Tischler, wenn er die Weberlade macht? Nicht auf so etwas, dessen Natur und Wesen eben dies ist, das Gewebe zu schlagen?

Hermogenes: Freilich.

Sokrates: Und wie? Wenn ihm die Lade während der Arbeit zerbricht, wird er eine andere wieder machen, indem er auf die zerbrochene sieht oder wieder auf jenes selbige Bild, nach welchem er auch die zerbrochene gemacht hatte?

Hermogenes: Auf jenes, dünkt mich.

Sokrates: Jenes also könnten wir mit Recht die wahre Weberlade nennen, das, was sie wirklich ist . . .

Ebenso wirst du auch dafür halten, daß unser Gesetzgeber, der hiesige wie der unter Barbaren, solange er nur die Idee des Wortes, wie sie jedem insbesondere zukommt, wiedergibt, in was für Silben es auch sei, daß alsdann der hiesige kein schlechterer Gesetzgeber ist als einer irgendwoanders?“ (Platon, 389a–390a)

Die Idee einer Weberlade wird bestimmt durch das Funktionieren der Weberlade und der Tischler wird sich, wenn er eine Weberlade herstellt, zunächst einmal an einen Weber wenden, der ihm diese Idee vermittelt. Zerbricht ihm diese Weberlade, dann probiert er natürlich nicht, die zerbrochene Weberlade zu kopieren, denn dieses Duplikat des Konkreten könnte eventuell auch wieder zerbrechen, sondern er geht zurück auf die Originalidee und verfertigt nach dieser wieder eine neue Weberlade. Die Verwirklichung der Idee kann am Material oder an der Verfertigungsweise scheitern, denn es ist möglich, die Idee in verschiedenem Material und mit verschiedenen Verfertigungsweisen zu verwirklichen. Wenn es mehrere Verfahrensweisen gibt, um mehrere Weberladen herzustellen, die alle gleichermaßen die Idee verwirklichen, die der Weber verwirklicht haben will, so kann man sich fragen, ob der Staat, der für Platon der Wortverfertiger ist, mit den Worten, die er verfertigt, nicht ebenso vielfältig verfährt. Der Mann, an den sich der Staat wenden muß, um die entsprechende Idee der Worte vermittelt zu bekommen, ist der Dialekti-

ker. Auch dem Staat kann es vorkommen, daß ihm seine von ihm verfertigten Worte als Werkzeuge zerbrechen, also fehlgehen, weil sie das Wesen der Gegenstände nicht richtig erfassen. Dann wird das Wort zwar neu geschmiedet, aber es wird sich wieder auf die Idee des Wortes beziehen, denn *dies* ist der ewige Leitfaden für die Herstellung des Wortes und nicht der zufällige Wortlaut, der bei der Herstellung des ersten Wortes benutzt wurde. Und weiterhin mag der Staat, oder mögen verschiedene Staaten, verschiedenes Laut- oder Schriftmaterial und verschiedene Sprach- oder Schreibtechniken verwenden, um ein und dieselbe Idee erfolgreich auszudrücken.

Wenn Sokrates also davon spricht, daß die einzelnen Dinge in ihrem Wesen erfaßt werden müssen, sofern wir sie richtig benennen wollen, so meint er nicht unbedingt, daß es nur *eine* Sprache geben kann, nämlich so etwas wie die Wesenssprache, die es ein für alle Mal festzustellen gilt, sondern er meint, daß man mit den Mitteln, die man zur Verfügung hat, immer wieder neu die richtige Benennung finden und ausdrücken kann. Auf diese Weise kommt er darum herum, behaupten zu müssen, daß es bloß eine Sprache gäbe, etwa die griechische oder die wissenschaftliche, und nach ihm sind auch Übersetzungen von einer in die andere Sprache möglich, wenn in beiden Sprachen dieselben Ideen durch Worte erfaßt werden können und die Übersetzung über die Vermittlung dieser Ideen zustande kommt. Typischerweise würde der Übersetzer die Idee des zu übersetzenden Textes erfassen und mit Hilfe der Sprachmaterialien der Sprache, in die der Text übersetzt werden soll, auszudrücken versuchen.

Die tatsächliche Laut- oder Schriftgestalt eines Wortes ist also nicht wichtig für die Beantwortung der Frage, ob es eine richtige Benennung des Gegenstandes sei. Ebenso, wie es für Platon eine Mannigfaltigkeit von Dingen geben kann, die ein und dasselbe *Wesen* haben, so kann es für ihn eine Mannigfaltigkeit von Worten geben, die eine und dieselbe *Idee* ausdrücken. Sofern wir nun diese Idee, die den verschiedenen richtigen Benennungen zugrunde liegt, als zwar in sich Unsprachliches, aber zur Sprache Gehöriges fassen wollen, können wir von ihr als der *Bedeutung* oder dem *Begriff* der Worte sprechen, solange wir nur daran festhalten, daß dies nichts anderes ist als die gedankliche Fassung des Wesens der verschiedenen Dinge, denn Quine hat Recht, wenn er behauptet:

„Bedeutung ist das, was aus dem Wesen wird, wenn man es vom Gegenstand, auf den wir uns beziehen, trennt und an das Wort bindet.“ (Quine 1953, 1961, S. 22)

Dies hat natürlich Konsequenzen für die platonische Definitionslehre. In einer Definition wird die Bedeutung des Wortes festgelegt. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, Worte zu definieren: a) bei der durch Hinweis entstehenden Umfangs- oder *Nominaldefinition* wird die Bedeutung des Wortes mit Hilfe einer Aufzählung als die *Menge* der Gegenstände festgelegt, auf die das Wort zutrifft; bei der Eigenschafts- oder *Wesensdefinition* wird die Bedeutung des Wortes durch die Zusammenstellung der *Haupteigenschaften* der Gegen-

stände festgelegt, auf die das Wort zutrifft. Es ist klar, daß sich Platon auf Nominaldefinitionen nie einlassen, sondern immer auf Wesensdefinitionen drängen wird. Aus den vielen Beispielen in seinen Schriften, in denen Sokrates sich beklagt, wenn die Bedeutung eines Wort durch die bloße Aufzählung von Gegenständen definiert wird, sei nur eine Stelle aus dem Dialog *Menon* (Platon, 70a–100c) angeführt:

„Wenn dich jemand nach dem fragte, was ich eben anführte: „Was ist doch Gestalt, Menon?“ und du ihm sagtest, das Runde, und er dann sagte, eben wie ich: „Ist das Runde die Gestalt oder eine Gestalt?“ so würdest du wohl sagen, eine Gestalt? . . .

Wenn er nun, wie ich, die Rede herumnähme und sagte: „Immer kommen wir auf vieles; aber nicht also, sondern da du doch dieses Viele insgesamt mit einem Namen benennst und behauptest, jedes davon sei Gestalt, und zwar ungeachtet sie einander entgegengesetzt sind: was ist doch dieses, was das Runde nicht minder unter sich begreift als das Gerade, was du eben Gestalt nennst, und behauptest, das Runde sei nicht minder Gestalt als das Gerade?“ . . .

Wenn du nun dem, der so fragt . . . sagtest: „Ich verstehe gar nicht einmal, was du willst, lieber Mensch, noch weiß ich, was du meinst“ so würde er sich vielleicht wundern und sagen: „Verstehst du nicht, daß ich das suche, was in allen diesen dasselbe ist?“ Oder wüßtest du es auch hierin nicht anzugeben, wenn dich jemand fragte, was doch im Runden und Geraden und dem übrigen, was du Gestalt nennst, in allem dasselbe ist? Versuche es anzugeben . . .“ (Platon, 74b–75a)

Wir halten für Platon fest:

- (1) Worte können richtige oder falsche Benennungen für Gegenstände sein.
- (2) Dasjenige am Gegenstand, worauf das Wort zielen muß, um eine richtige oder falsche Benennung sein zu können, ist das Wesen des Gegenstandes, das heißt das Insgesamt seiner Haupteigenschaften.
- (3) Dasjenige, womit das Wort auf das Wesen des Gegenstandes abzielt, ist die Bedeutung des Wortes oder dessen Begriff.
- (4) Worte, die sich auf ein und dasselbe Wesen beziehen sollen, können unterschiedliche Laut- oder Schriftgestalt haben, aber sie müssen genau dieselbe Bedeutung oder denselben Begriff ausdrücken.
- (5) Die Bedeutung oder der Begriff des Wortes wird durch eine Wesensdefinition festgestellt.
- (6) In einer geglückten Wesensdefinition spiegelt die Bedeutung des Wortes das Wesen des Gegenstandes wider, auf das sich das Wort bezieht.

§ 2. Definition und Erkenntnis bei Aristoteles

Was wir mit Platon über die Sprache ausführten, läßt sich leicht mit Aristoteles über die Wissenschaften weiterführen, sofern wir mit Platon festhalten, daß durch Wesensdefinitionen bestimmte Begriffe das Wesen der Gegenstände, auf die sie zutreffen, ausdrücken und sofern wir mit Aristoteles für bestimmte Begriffe weiterhin noch eine *Existenz*behauptung einschließen, denn dann kommen Worte sogar als Träger von Tatsachen in Frage.

Seit Aristoteles unterscheiden wir grundsätzlich zwischen zwei Arten des Wissens: dem deduktiven oder syllogistischen und dem induktiven. In den ersten Abschnitten der *Zweiten Analytik* (Aristoteles, 71a–100b) beginnt Aristoteles seine Untersuchung damit, daß er sagt, daß sowohl syllogistische als auch induktive Schlüsse von altem Wissen ausgehen, um neues mitzuteilen:

„...in beiden Fällen wird auf schon Bekanntes zurückgegriffen, um Neues dazuzulernen: der Syllogismus geht davon aus, daß man den Prämissen zustimmt; die Induktion beweist das Allgemeine durch die Offensichtlichkeit der Einzelfälle.“ (Aristoteles, 71a,6)

Es gibt zwei verschiedene Arten von schon vorhandenem Wissen:

„...denn in manchen Fällen muß man voraussetzen, daß bestimmte Tatsachen akzeptiert werden, in anderen, daß die Bedeutung verstanden wird, und in manchen Fällen ist beides erforderlich.“ (Aristoteles, 71a,11)

Des weiteren unterscheidet Aristoteles zwischen Axiomen, Thesen und Hypothesen, die alle unmittelbare Grundwahrheiten von Syllogismen sind. Axiome sind allgemeine logische Wahrheiten, wie das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten. Thesen sind besondere Definitionen, die für die Einzelwissenschaften benötigt werden. Eine Hypothese schließlich ist eine Annahme über die Existenz oder Nicht-Existenz von Dingen.

Zunächst hat es den Anschein, als sei die Definition eines Begriffs nur die Feststellung seiner Bedeutung:

„Die Definition ist zwar eine These – denn der Arithmetiker setzt, daß Einheit quantitativ unteilbar ist – aber keine Hypothese. Es ist nämlich nicht dasselbe, ob man sagt, *was* Einheit ist, oder *daß* Einheit ist.“ (Aristoteles, 72a,22)

Aber nicht alle Begriffe sind bloße Thesen im Sinne des Aristoteles, und gerade die Definition des Begriffes Einheit, an dessen Beispiel er den Unterschied zwischen These und Hypothese demonstriert, verlangt beides:

„...von der Einheit beides: sowohl, was sie bedeutet, als auch, daß sie existiert.“ (Aristoteles, 71a,14)

Auch ein anderer Abschnitt weist darauf hin, daß – zumindest in dem besonderen Fall der Grundwahrheiten einer Wissenschaft – Definitionen auch die Behauptung von Existenz beinhalten. Im Kapitel 10 des ersten Buches der *Zweiten Analytik* (Aristoteles, 71a–89b) bespricht Aristoteles noch einmal kurz die Unterscheidung zwischen Axiomen und Thesen, oder – wie er sagt – zwischen allgemeinen Grundwahrheiten und Grundwahrheiten, die jeweils zu den Einzelwissenschaften gehören, und behauptet:

„Ich nenne die Prinzipien jeder Gattung die Elemente, deren Existenz sich nicht beweisen läßt. Was sowohl diese Prinzipien als auch das aus ihnen Abgeleitete betrifft, so muß man die Bedeutung voraussetzen. Die Tatsache der Existenz muß man bei den Prinzipien voraussetzen, von dem Rest aber beweisen.“ (Aristoteles, 76a,31)

Zwei Abschnitte weiter gibt Aristoteles als ausdrückliche Beispiele für diese besonderen Wahrheiten die Definitionen der Linie und der Geraden an, die dadurch ausgezeichnet sind, daß mit ihnen auch die Existenz des Definierten impliziert wird.

Dies ist ein Beleg für die weitergehende Behauptung, daß für Aristoteles die ersten Prämissen der Wissenschaft (und a fortiori des wissenschaftlichen, apodiktischen Syllogismus) Existenz implizierende Definitionen sind. Er selbst erkennt dies auch ausdrücklich an, wenn er sagt:

„...das ist übrigens der Grund, warum alle Wissenschaften auf Definitionen beruhen.“ (Aristoteles, 99a,22)

Aristoteles' Behauptung, daß sich die Wissenschaften auf Definitionen aufbauen, kann niemanden überraschen, der mit seinem Essentialismus vertraut ist, denn so unterschiedlich auch seine Auffassung von der Beziehung zwischen Form und Materie zu derjenigen Platons ist, beide sind sich zunächst darin einig, daß Definitionen nicht willkürlich die Bedeutung von Begriffen und Phrasen festsetzen, sondern ein Wesen wiedergeben sollen, und auch für Aristoteles sind Begriff, also Wortbedeutung, und Wesen des Gegenstandes äquivalent. Am Anfang der *Topik* (Aristoteles, 100a – 164b) schreibt er:

„Definition ist ein Ausdruck, der das Wesen einer Sache anzeigt.“ (Aristoteles, 101b,37)

Dieser Essentialismus hat das Aristotelische Prinzip zur Folge, daß es für jedes Objekt eigentlich nur eine Definition gibt, denn:

„...für jeden Gegenstand ist sein Wesen eines.“ (Aristoteles, 141a,35)

Und das verträgt sich wiederum vollkommen mit Aristoteles' Behauptung, daß

„...das Wesen jedes Gegenstandes an seine Gattung gebunden ist...“ (Aristoteles, 143a,19),

wodurch die Gegenstände in die Begriffshierarchie der jeweiligen Wissenschaft eingeordnet werden können. Die Differenzen bestimmen dann den richtigen Platz des Gegenstandes innerhalb der Gattung.

Nun müssen wir uns kurz mit der Gewinnung von Definitionen beschäftigen. Es stimmt, daß Aristoteles manchmal sagt, Definitionen müßten intuitiv erfaßt oder angenommen werden, bevor die Argumentation beginnt, aber er hebt gleichermaßen hervor, daß man durch Argumentieren zu Definitionen kommen kann.

Zwar erstens:

„Wenn wir... eine Definition aufstellen wollen, müssen wir zuerst sehen, daß niemand oder kaum jemand durch Schlußfolgern zu einer Definition kommt, sondern alle so etwas zu ihrem Ausgangspunkt machen...“ (Aristoteles, 153a,7)

Aber zweitens:

„...können wir es damit bewenden lassen, zu sagen, daß die Definition und das Wesen einer Sache durchaus erschlossen werden kann.“ (Aristoteles, 153a,10)

Dies ist zunächst widersprüchlich, aber aus dem Zusammenhang geht klar hervor, daß Aristoteles unter ‚Schlußfolgern‘ nur beim ersten Vorkommen den apodiktischen Syllogismus versteht, während er beim zweiten Vorkommen

Personenverzeichnis

- Achilles, 172
Albert, H., 99, 256, 257
Ambrose, A., 114
Aristoteles, 1, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16,
18, 40, 60, 64, 65, 66, 67, 68, 281
Ayer, A.J., 106, 107, 110

Berkeley, G., 61
Bolzano, B., 187
Brentano, F., 41, 266
Brutus, 123, 167, 170, 171

Caesar, 20, 21, 123, 167, 170, 171, 211,
212, 213, 215, 218
Carnap, R., 2, 21, 48, 49, 50, 51, 52, 53,
103, 104, 105, 108, 124, 167, 221, 226,
233, 287, 288, 289, 293, 294, 295
Cassirer, E., 225
Chisholm, R., 97
Chomsky, N., 174, 194, 195, 196
Church, A., 27, 28, 50, 54, 222

Darwin, Ch. R., 281
Davidson, D., 45, 46, 53, 131, 133, 134,
135, 136, 138, 187, 188, 229, 230, 231
Delius, H., 94, 115, 116, 117, 118, 119
Dilthey, W., 267
Drobisch, M., 263
Dummett, M., 131

Einstein, A., 281
Epimenides, 134, 135
Euklid, 14, 56, 57, 98, 115, 238, 242, 244

Fechner, G. Th., 266
Field, H., 132, 133, 134
Frege, G., 1, 2, 5, 20, 21, 22, 23, 24, 25,
26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 40, 42, 42,
43, 43, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52,
53, 54, 58, 60, 61, 61, 62, 62, 63, 82,
90, 95, 113, 115, 120, 122, 126, 130,
131, 133, 134, 137, 139, 140, 143, 143,
144, 145, 146, 146, 147, 157, 158, 159,
160, 162, 163, 164, 164, 165, 167, 169,
170, 173, 174, 175, 177, 178, 179, 180,
181, 185, 187, 188, 189, 190, 190, 191,
191, 192, 193, 194, 197, 204, 208, 209,
209, 210, 211, 216, 221, 222, 223, 232,
233, 286, 293
Freud, S., 295, 296, 297

Galilei, G., 46, 241
Goethe, J. W., 21, 23, 24, 26, 27, 28, 31,
32, 46, 49, 51, 52, 121, 289, 290
Goldbach, C., 120
Gödel, K., 130
Grandy, R., 227, 228, 230
Grelling, K., 129

Hamilton, W., 264
Harman, G., 137, 138, 163, 220
Hempel, C. G., 106, 107, 110
Herbart, J. F., 263
Herder, J. G., 121
Hermogenes, 2, 3, 4, 5, 6
Hintikka, J., 94, 106, 107, 108, 109, 109,
110
Husserl, E., 2, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 30,
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43,
44, 45, 46, 47, 54, 58, 60, 61, 62, 63, 68,
69, 70, 71, 72, 76, 79, 80, 82, 83, 84,
85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 94, 95, 110,
111, 112, 113, 115, 131, 133, 134, 137,
139, 140, 141, 142, 143, 145, 147, 148,
149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156,

- 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164,
165, 167, 169, 170, 173, 174, 181, 182,
183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 192,
193, 194, 197, 204, 208, 209, 209, 211,
213, 216, 221, 222, 223, 224, 228, 232,
233, 235, 236, 237, 246, 247, 248, 249,
250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257,
258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265,
266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273,
274, 275, 276, 277, 278, 285, 286, 287,
288, 291, 294, 295, 302, 303
- Jung, C. G., 295
- Kallias, 67
- Kant, I., 17, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99,
100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107,
109, 110, 111, 112, 113, 115, 116, 119,
122, 126, 127, 130, 263, 264, 280
- Kepler, J., 241, 281
- Kratylos, 2, 3, 5
- Kripke, S., 3, 94, 96, 116, 119, 120, 121,
122, 180
- Lazerowitz, M., 114
- Leibniz, G. W., 48, 173
- Lewin, K., 295, 298
- Lipps, Th., 140, 141
- Marty, C., 185
- Menon, 8
- Montague, R., 194
- Morgenstern, Ch., 85
- Neumann, J. v., 220
- Newton, I., 148, 238, 241, 281
- Ockham, W. v., 138
- Pap, A., 94, 98, 99, 110, 113, 114, 115,
116
- Peano, G., 164
- Phaidon, 68, 70
- Platon, 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 13, 40,
53, 54, 57, 58, 68, 69, 70, 76, 79, 80, 85,
89, 90, 93, 116, 291
- Popper, K., 85, 104, 105, 106, 303
- Post, E. L., 243
- Proklus, 115, 242
- Ptolemäus, C., 281
- Pythagoras, 143, 251, 252
- Quine, W. v. O., 3, 7, 58, 60, 61, 62, 63,
72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82,
91, 92, 94, 95, 96, 120, 122, 123, 124,
125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132,
133, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 162,
163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170,
172, 174, 192, 204, 205, 206, 207, 208,
209, 213, 214, 216, 217, 218, 219, 220,
221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228,
229, 232, 233, 237, 279, 280, 281, 282,
283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290,
291, 292, 293, 294, 302, 303
- Richards, I., 205
- Rickert, H., 267
- Rorty, R., 231, 232
- Russell, B., 1, 24, 25, 26, 44, 45, 53, 63,
105, 120, 129, 131, 164, 179, 180, 216,
272, 287, 289, 290
- Saccheri, G., 242
- Sigwart, C., 140, 263
- Sokrates, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 69
- Sukale, M., 295
- Suppes, P., 54, 55
- Tarski, A., 131, 132, 133, 134, 135, 136,
138, 230, 231
- Theaitetos, 187, 188, 189
- Weber, M., 267
- Whitehead, A. N., 105
- Whorf, B. L., 225, 228, 230
- Wilson, N. L., 227
- Windelband, W., 267
- Wittgenstein, L., 58, 91, 101, 102, 103,
104
- Wright, G. H. v., 64
- Zeno, 129, 130, 172
- Zermelo, E., 220

Stichwortverzeichnis

- Abbild, künstliches, 209
Abbruch des Begründungsverfahrens, 256
Abendstern, 22, 23, 25, 121
Abgrenzung, 35, 36, 123, 127, 128, 167, 208, 237, 253, 266
Abgrenzungskriterium, 128, 206
Abkürzungsregeln, 54, 55
Ablaufstruktur, lineare (von Formeln), 177
Ableitung, 55, 61, 83, 110, 143, 150, 151, 178, 241, 243, 258, 267, 297
Ableitungsformen, 258
Ableitungsprinzip, 61, 84
Ableitungsregeln, 64, 136, 299
Ableitungsvollständigkeit, 243, 244, 245, 246
Abspaltbarkeit des adjektivischen Begriffs, 82
Abspaltung des Sprechens vom Denken, 116
Abstraktion, 12, 40, 41, 59, 60, 64, 66, 67, 68, 70, 78, 79, 80, 81, 82, 86, 87, 91, 192
Abstraktionsgrundlage, 80
Abstraktionslehre, 72
Abstraktionsleistung, 81
Abstraktionsproblem, 58, 60, 61, 64, 68, 84
Abstraktionsprogramm, 60, 72, 76, 77, 82, 86, 91
Abstraktionsprozeß, 79, 81
Abstraktionsregreß, 278
Abstraktionsstufen, 81, 82, 92
Abstraktionstheoretiker, 72, 86
Abstraktionstheorie, 59, 60, 86, 89, 92
Abstraktionsvorgang, 79, 81, 92
Absurdität, 76, 129, 151, 152, 153, 154, 173, 227, 233
Adäquatheitsbedingung, 196
Adäquation, 47
Addition, 176
Ad-hoc-Annahmen, 55
Adjektive, 82, 211, 214
Adverb, 125, 126
Akt(e), 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 44, 47, 65, 83, 86, 87, 88, 156, 163, 200, 236, 248, 249, 250, 255, 265, 270, 273, 274, 275, 276, 277
Aktmaterie, 41
Aktmomente, 41
Aktqualität, 41
Aktreihen, 39
Algorithmen, 211, 257
Allaussage, 125
Allaussagen, 83, 84, 85
Allgemeinanschauungen, 89
Allgemeinausdruck, 43, 292
Allgemeinbegriff(e), 13, 14, 42, 43, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 67, 68, 70, 72, 78, 79, 81, 83, 84, 85, 86, 89, 91, 93, 111, 138, 183, 189, 214, 215, 270
Alltagserfahrung, 150, 279
Alltagsobjekte, 282
Alltagsontologie, 282
Alltagssprache, 91, 173, 175, 179, 204, 205, 216, 283
Alltagsverstand, 259, 281, 282, 283
Analogie, 81, 157, 261
Analyse(n), 1, 18, 19, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 33, 38, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 49, 53, 58, 66, 73, 83, 87, 95, 98, 109, 113, 114, 116, 126, 130, 131, 135, 136, 139, 141, 144, 178, 181, 185, 190,

- 192, 205, 209, 210, 211, 216, 217, 221,
249, 250, 259, 260, 273, 274, 275, 277,
278, 287, 290, 302
- Analytizität, 98, 99, 105, 106, 107, 108,
109, 110, 113, 123, 124, 125, 126, 127,
128
- Analytizitätskriterium, 124
- Analytizitätsproblem, 124
- Anfangsbeobachtungen, 71
- Anfangsdaten, 195, 196
- Anfangsphase, 77, 79
- Anhäufung, 176, 283
- Anordnungen, 102, 257
- Anordnungsregeln, 176
- Anschauung, 17, 18, 36, 39, 83, 86, 87,
88, 89, 109, 132, 165, 221, 276, 301
- Anschauungsakt(e), 86, 274
- Antinomie, 129, 130
- Antiplatonismus, 160
- A posteriori, 93, 94, 95, 99, 100, 103,
105, 113, 119, 121, 122, 127, 130, 147,
148, 149, 160, 280
- A priori, 47, 83, 85, 93, 94, 95, 96, 99,
100, 103, 104, 105, 107, 110, 111, 112,
113, 114, 115, 116, 119, 120, 122, 127,
128, 130, 131, 138, 147, 160, 166, 170,
181, 185, 194, 270, 277, 278, 280, 294,
301 -
- Argument(e), 4, 6, 40, 44, 60, 61, 64, 65,
68, 69, 70, 71, 82, 83, 84, 85, 89, 100,
108, 109, 113, 121, 123, 126, 129, 137,
140, 142, 143, 144, 147, 149, 152, 153,
154, 160, 164, 170, 180, 192, 204, 205,
210, 216, 219, 223, 231, 232, 250, 263
- Argumentation, 10, 50, 84, 85, 125,
127, 150, 153, 164, 171, 216, 217, 219,
278
- Argumentationsschritt, 288
- Arithmetik, 139, 143, 145, 147, 158, 163,
173, 177, 270, 271
- Arithmetiker, 9, 274
- Artbegriffe, 66
- Artikel, 78, 211, 212
- Atome, 279
- Atomistik, 280
- Atomsätze, 124, 213, 215
- Aufmerksamkeit, 87, 217, 248, 274
- Aufzählung, 7, 8, 12, 65, 167, 196
- Ausdruck, Ausdrücke, 2, 10, 17, 18, 19,
20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32,
33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 46, 47,
48, 49, 50, 53, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 73,
78, 79, 82, 111, 114, 121, 125, 131, 134,
135, 136, 137, 145, 153, 156, 163, 166,
167, 175, 176, 177, 179, 181, 182, 184,
185, 186, 187, 188, 191, 198, 201, 206,
207, 209, 210, 211, 212, 213, 215, 218,
219, 222, 225, 233, 244, 258, 262, 268,
272, 277, 286, 287, 290, 291, 292, 293,
295, 298, 299
- Ausdrucksvollständigkeit, 244
- Ausdrucksweise, 90, 163, 174, 277, 280
- Ausgangshypothese, 273
- Ausgedehntheit, 100
- Aussagenkalkül, 202, 203
- Aussagenlogik, 180, 225, 246, 299
- Aussagenmenge, 286, 294, 295, 297
- Aussagesätze, 22, 33, 192
- Auswahlkriterium, 285
- Außenwelt, 275, 276
- Autologisch, 129
- Axiomatisierung, 295, 300, 301
- Axiom(e), 9, 54, 55, 56, 103, 143, 145,
168, 169, 197, 198, 200, 201, 235, 238,
241, 242, 243, 244, 245, 285, 295, 296,
299, 300, 301, 301
- Ähnlichkeit, 61, 68, 69, 70, 71, 72, 74, 75,
76, 77, 79, 89, 119, 217
- Ähnlichkeitskreis(e), 71, 75, 77
- Ähnlichkeitsmaßstäbe, 75, 76
- Äquivalenz, 53, 55, 56, 132, 134, 137,
224, 254, 282
- Äquivokationen, 181, 184, 193, 273
- Bedeutung(en), 1, 2, 7, 8, 9, 10, 11, 12,
13, 16, 17, 19, 21, 23, 24, 30, 31, 32, 33,
34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 58,
59, 60, 61, 62, 63, 83, 84, 85, 86, 87, 88,
89, 90, 92, 93, 94, 95, 97, 98, 107, 109,
110, 111, 113, 114, 115, 116, 117, 118,
119, 122, 123, 126, 130, 131, 133, 134,
136, 137, 138, 152, 153, 160, 161, 163,

- 164, 167, 170, 172, 173, 174, 175, 176,
179, 181, 182, 184, 185, 186, 187, 188,
189, 191, 193, 194, 198, 204, 216, 217,
220, 221, 222, 223, 225, 228, 232, 233,
234, 239, 240, 241, 244, 247, 259, 260,
273, 278, 280, 286, 289, 293, 294, 300
- Bedeutungsanalyse, 33, 134, 137, 184,
185
- Bedeutungsgleichheit,
Bedeutungsungleichheit, 42, 43, 49,
98, 137, 172, 293
- Bedeutungsgrammatik, 187
- Bedeutungshypothesen, 89, 92, 138
- Bedeutungskategorien, 88, 236, 268, 269,
272, 286, 291
- Bedeutungskomplexion, 47, 112
- Bedeutungsschema, 133, 134
- Bedeutungsschwankung, 85
- Bedeutungssprache, 52
- Bedeutungsstrukturen, 185
- Bedeutungsstufen, 45
- Bedeutungstheorie, 116, 122, 133, 134,
137, 187, 194
- Bedeutungsträger, 186
- Bedeutungstypen, 112
- Bedeutungsverknüpfungen, 111, 112,
185, 187
- Begriffsabstraktion, 12, 63, 64, 68, 71, 80,
82, 83, 84, 85, 89
- Begriffsanalysen, 19
- Begriffsapparat, 120
- Begriffsbedeutungen, 87
- Begriffsbildung, 35, 77
- Begriffseinführungen, 242
- Begriffshierarchie, 10, 12
- Begriffshypothese, 91, 92
- Begriffsideation, 86
- Begriffsregreß, 242
- Begriffsrelativist, 233
- Begriffsschema, 89, 280, 283, 285
- Begriffsschrift, 44, 180, 181, 187, 190
- Begriffssprache, 175, 181
- Begriffssystem(e), 129, 130, 174, 223,
224, 225, 228, 229, 230, 231, 232, 292,
294, 295, 296, 298, 299, 300, 301, 302
- Begriffszirkel, 242
- Begründung, 66, 90, 96, 134, 147, 148,
149, 160, 161, 165, 169, 171, 209, 236,
237, 238, 239, 240, 241, 250, 252, 253,
254, 256, 257, 258, 279, 283
- Begründungsdenken, 256, 278, 285
- Begründungsgedanken, 256, 257
- Begründungsprinzipien, 150, 161
- Begründungstrilemma, 256, 257
- Begründungszusammenhang, 253, 258
- Behaviorismus, 116, 219, 220, 225, 280
- Bellerophon, 290
- Benennung, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 23, 38,
50, 116, 199, 201
- Beobachtbarkeit, 59, 61, 67, 157
- Beobachtung(en), 71, 72, 84, 171, 172,
222, 282, 284, 285
- Beobachtungsaussagen, 13
- Beobachtungsfehler, 148
- Beobachtungsmethode, 222
- Beobachtungssätze, 225, 285
- Beschreibung(en), 1, 4, 5, 13, 20, 21, 22,
23, 24, 25, 26, 27, 28, 42, 43, 49, 60, 79,
86, 119, 120, 121, 131, 132, 133, 144,
179, 180, 185, 186, 212, 213, 214, 215,
237, 274, 275, 278, 287, 289, 290, 299,
301
- Beschreibungstheorie, 1, 24, 25, 26, 44,
45, 53, 63, 131, 179, 180, 216, 290
- Beschreibungszeichen, 214, 215
- Bestandstücke, 41
- Bestandteil(e), 14, 27, 24, 30, 59, 60, 61,
104, 105, 123, 127, 130, 206, 209, 215,
216, 265, 280
- Beweis(e), 1, 11, 22, 24, 26, 36, 37, 39, 48,
66, 70, 100, 108, 109, 110, 129, 143,
145, 147, 148, 149, 151, 152, 153, 153,
154, 158, 161, 162, 172, 175, 216, 223,
230, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 251,
257, 285
- Beweislast, 123, 162
- Beweisregreß, 242
- Beweisschema, 150
- Bewußtsein, 33, 69, 83, 115, 142, 143,
144, 146, 158, 159, 162, 191, 232, 248,
252, 274, 289
- Bewußtseinsdaten, 159
- Bewußtseinsereignisse, 144
- Bewußtseinsinhalte, 223

- Bezeichnungsregeln, 117, 119
 Beziehungsbegriff, 300
 Bezugspunkt, 26, 208
 Bezugsrahmen, 239, 240, 303
 Bucephalus, 42, 43, 44
 Buchstaben, 5, 20, 125, 182, 194, 195, 197
 Buchstabenfolgen, 43, 44, 194, 195

 Ceteris-paribus-Bedingung, 147
 Ceteris-paribus-Frage, 76
 Ceteris-paribus-Klausel, 75, 76, 147, 148, 149
 Charity, 227

 Dauersätze, 218, 219, 225
 Deduktion, 64, 65, 103, 106, 256, 268, 278, 285
 Definition(en), 1, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 35, 41, 49, 54, 55, 56, 57, 64, 73, 90, 95, 97, 98, 103, 107, 108, 110, 114, 116, 117, 118, 123, 125, 127, 128, 132, 134, 135, 159, 167, 168, 176, 183, 184, 189, 206, 220, 225, 230, 236, 241, 242, 247, 249, 250, 258, 261, 262, 270
 Definitionsketten, 212
 Definitionskriterien, 55
 Definitionslehre, 7, 13, 54
 Demonstrativa, 38, 45, 46, 80, 81, 135, 136, 192, 214
 Denkakt(e), 40, 159, 236, 246, 249, 255
 Denkmal, 34
 Denkmodell, 294, 295, 296, 297, 300, 301, 302, 303
 Denkpsychologie, 140, 150
 Denkvorgänge, 141, 142, 150
 Designator(en), 49, 119
 Dialektiker, 6
 Dialog, 2, 5, 8, 68, 70
 Dichotomie, 93, 94, 95, 99, 100, 101, 105, 106, 107, 113, 119, 126, 131, 229
 Differenz, 14, 271
 Dilemma, 124, 135, 142, 146, 187, 188, 232, 237, 275, 293
 Dingsprache, 50, 51, 52, 287
 Dingwelt, 51, 287, 288
 Disjunktion, 226, 232, 268, 290
 Disjunktionsglied, 290
 Dispositionen, 73, 74, 75, 76, 217, 224
 Dispositionsbegriff, 73, 74, 76
 Dispositionsjargon, 73, 74
 Dogma, 123, 126, 127, 128, 167, 216, 279, 281, 284
 Domäne, 56, 267, 298
 Dorfbarbier, 129
 Dualismus, 237, 238, 240
 Duoversum, 280

 Eigenbedeutungen, 186
 Eigenname(n), 1, 2, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 43, 44, 49, 53, 57, 62, 63, 77, 78, 86, 111, 119, 120, 121, 131, 133, 138, 178, 179, 185, 186, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 289, 290, 291
 Eigenschaft(en), 1, 14, 15, 16, 17, 25, 26, 30, 42, 51, 52, 53, 57, 59, 63, 65, 72, 76, 81, 82, 85, 91, 114, 116, 136, 146, 147, 156, 168, 169, 176, 223, 225, 226, 242, 243, 246, 253, 255, 258, 261, 262, 265, 268, 274, 275, 283, 294
 Eigenschaftsbegriffe, 59, 61
 Einbildung, 36, 278
 Eindeutigkeitsbedingung, 290
 Eineindeutige Zuordnung, 269
 Eineindeutige Transformation, 293
 Einermenge, 220
 Einfachheit, 186, 283, 284, 285, 289
 Einfachheitsprinzip, 285
 Einfachheitsüberlegungen, 283
 Eingeborenenbewußtsein, 224
 Eingeborensprache, 217, 220, 224, 227
 Einheit, 9, 41, 69, 71, 88, 189, 236, 251, 252, 253, 255, 258, 264, 265, 266, 268, 276
 Einheiten, 39, 40, 41, 43, 47, 63, 88, 90, 186, 236, 258, 268
 Einheitsformen, 189
 Einheitsmomente, 189
 Einhörner, 287
 Einschränkung(en), 49, 50, 55, 70, 106, 127, 147, 149
 Einteilung, 75, 93, 128, 183, 238, 247, 266, 268, 287, 288
 Einwortsatz, 219

- Einzelakte, 83
 Einzelanalysen, 42
 Einzelanschauungen, 83, 89
 Einzelargumente, 162
 Einzelaussagen, 83, 85
 Einzelbedeutungen, 32
 Einzelbegriff(e), 1, 59, 60, 61, 62, 63, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 85, 86, 89, 93, 138, 214
 Einzelbeobachtungen, 64, 71
 Einzelding(e), 67, 69, 85, 87, 156, 271
 Einzelereignis, 156
 Einzelfälle, 9, 12, 14, 88, 289
 Einzelgegenstände, 32, 63, 85, 89
 Einzelheiten, 13, 14, 15, 17, 18, 87, 156, 270, 271
 Einzelnamen, 5
 Einzelvorstellungen, 83, 84
 Einzelwahrnehmungen, 63, 90
 Einzelwesen, 157
 Einzigartigkeitsannahme, 215
 Einzigartigkeitsbedingung, 55, 216
 Elektronen, 280, 282
 Elementarlogik, 99
 Elementarsätze, 102, 268
 Elemente, 9, 44, 52, 56, 64, 65, 105, 200, 209, 210, 211, 225, 276, 284
 Eliminierung, 20, 25, 26, 49, 54, 56, 215
 Emergenz, 44, 76, 82, 89, 189
 Empfindung(en), 72, 144, 145, 275, 282
 Empirismus, 50, 72, 84, 89, 106, 139, 140, 147, 149, 150, 157, 160, 161, 162, 163, 164, 166, 223
 Empirist(en), 61, 70, 71, 72, 79, 84, 85, 89, 90, 106, 149, 150, 159, 161, 239, 256, 278
 Energiefluß, 73
 Energieumsatz, 73
 Energieübertragung, 73
 Entität(en), 21, 36, 47, 52, 53, 58, 116, 135, 136, 138, 187, 188, 221, 222
 Entitätenmonstrum, 188
 Entscheidung(en), 18, 29, 43, 51, 102, 122, 175, 176, 178, 228, 236, 253, 287, 288
 Entscheidungskriterien, 300
 Entscheidungsverfahren, 65, 97
 Erde, 46, 130, 145, 171, 266, 282
 Erdmittelpunkt, 170, 171
 Ereignissätze, 169, 217, 218, 219, 220, 292
 Ereignis(se), 34, 72, 99, 135, 136, 147, 155, 157, 159, 239, 246, 247, 251
 Erfahrung(en), 64, 67, 85, 93, 94, 95, 95, 96, 99, 100, 101, 103, 107, 120, 127, 142, 143, 147, 148, 150, 157, 158, 216, 229, 279, 281, 284
 Erfahrungsgesetze, 157, 158
 Erfahrungsgrenze, 225, 280, 281
 Erfahrungssätze, 85, 103
 Erfahrungssphäre, 217, 219
 Erfahrungstatsachen, 148
 Erfüllung, 55, 135, 263
 Erfüllungseinheit, 39
 Erinnerung, 19, 67
 Erinnerungszeichen, 34
 Erkennbarkeit, 145
 Erkenntnis(se), 8, 17, 19, 39, 57, 65, 66, 67, 68, 88, 94, 95, 97, 105, 107, 109, 122, 145, 146, 148, 151, 155, 157, 160, 161, 163, 164, 165, 168, 169, 184, 206, 219, 236, 249, 251, 252, 254, 255, 256, 264, 265, 272, 274, 276, 284, 302
 Erkenntnisakt(e), 155, 163, 236, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 255, 264, 265, 272, 274, 275, 302
 Erkenntnisbegriff, 161, 164, 165, 275
 Erkenntnisbehauptungen, 253, 255, 256
 Erkenntniserlebnisse, 277, 278
 Erkenntnisformen, 276
 Erkenntnisgebiet, 269
 Erkenntnisinhalt, 265
 Erkenntniskräfte, 35
 Erkenntnis Kriterium, 97
 Erkenntnisphilosophie, 173
 Erkenntnisprogramm, 237, 238
 Erkenntnistheoretiker, 238, 273
 Erkenntnistheorie, 83, 103, 121, 166, 167, 238, 264, 268, 271, 272, 273, 276, 279, 283
 Erklärung(en), 28, 62, 73, 96, 118, 122, 159, 161, 188, 221, 222, 233, 236, 262, 266, 267, 272, 276
 Erklärungsabsichten, 258

- Erklärungsbegriff, 267
 Erklärungscharakter, 267
 Erklärungsdienste, 91
 Erklärungsgrundsätze, 266
 Erklärungskraft, 91
 Erklärungsprinzip, 266
 Erklärungsregreß, 187
 Erläuterung, 73, 74, 100, 101
 Erlebnis(se), 36, 37, 41, 87, 157, 248, 250, 273, 277
 Erlebnisgrundlage, 277, 278
 Erscheinung(en), 5, 155, 159
 Erweiterung, 16, 98, 131, 203
 Erwerbsmaschine, 194, 195
 Essentialismus, 6, 10, 54
 Evidenz, 39, 83, 85, 88, 90, 107, 140, 148, 156, 157, 161, 162, 166, 169, 170, 221, 222, 236, 246, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 272, 279, 281, 283
 Evidenzbegriff, 249
 Evidenzbeziehung, 222
 Evidenzcharakter, 166
 Evidenzerlebnisse, 156
 Evidenzgefühl, 156, 157
 Evidenzproblem, 58
 Evidenzstandard, 283
 Evidenztypus, 283
 Evidenzwahrnehmung, 165
 Existentialgehalt, 1, 12, 148
 Existenz, 1, 8, 9, 10, 11, 15, 16, 25, 34, 35, 50, 51, 56, 70, 75, 96, 98, 106, 108, 116, 147, 148, 150, 153, 154, 161, 162, 163, 165, 212, 221, 231, 246, 275, 277, 278, 287, 289, 290
 Existenzaussage, 25
 Existenzbehauptung, 13, 15, 55, 91
 Existenzbeleg, 11
 Existenzfragen, 287
 Existenzialgesetze, 112
 Existenzmöglichkeit, 16, 18
 Existenzquantor, 136, 178, 179, 215
 Existenzsatz, 214
 Existenzurteile, 98
 Experimentiergeist, 292
 Explikation, 76, 125, 231
 Extension, 13, 14, 18, 48, 49, 50, 51, 78, 293, 293
 Extensionalität, 46, 50, 119, 132, 133, 134, 136, 221, 282
 Extensionsentitäten, 53, 54
 Extensionsgleichheit, 49, 53, 292, 293
 Extensionssprache, 52
 Fallgesetz, 171, 241
 Falschheit, 5, 27, 28, 30, 33, 50, 130, 131, 133, 152, 158, 171, 225, 239
 Falschheiten, 99, 122, 128, 129, 227, 286
 Falsifikationsmöglichkeiten, 104
 Falsifizierbarkeitsgrad, 105
 Falsifizierung, 104, 105, 196, 297, 299
 Farbsätze, 114, 116, 118
 Farbworte, 118
 Fehlargumentation, 170
 Fehlbarkeit, 90, 165, 278
 Fehlschluß, 25, 129
 Festlegung, 2, 30, 87, 273, 288, 291
 Folgerungsmenge, 104, 109
 Folgesatz, 153
 Form (platonische), 1, 10, 12
 Formalisierung, 11, 112, 175, 295, 298, 300, 300, 301
 Formähnlichkeiten, 70
 Formel, 55, 153, 175, 176, 177, 243, 244, 245, 279, 291, 292, 298, 299
 Formelfolgen, 245
 Formeln, 39, 54, 106, 175, 177, 197, 198, 243, 244, 244, 299
 Formenlehre, 193
 Fortschritt, 130, 256, 294
 Fundamentalbegriffe, 273
 Fundamentalwissenschaft, 246
 Fundamente, 96, 193
 Fundierung, 183, 184, 189
 Fundierungsgesetze, 184
 Fundierungsverhältnisse, 189
 Funktion(en), 5, 19, 27, 33, 38, 43, 44, 61, 62, 82, 85, 173, 189, 196, 210, 211, 257, 269, 298, 299
 Funktionsausdruck, – ausdrücke, 27, 32, 43, 44, 62, 168, 211, 213
 Fürwahrhalten, 145, 171, 250
 Ganzheit, 109
 Gastheorie, 91

- Gattung, 9, 10, 12, 66, 251
 Gattungen, 1, 2, 13, 15, 71, 89, 270
 Gattungsbegriffe, 13, 14, 15
 Gattungsidee, 271
 Gavagai, 217, 218, 219, 226, 292
 Gedankenexperiment, 29, 219, 279
 Geflügelt-sein, 16
 Gegebenheitsweise, 30
 Gegebenesein, 18, 21, 23, 286, 293
 Gegenargument(e), 60, 85, 98, 143, 152
 Gegenbeispiele, 101, 125, 186
 Gegenstand, Gegenstände, 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 40, 41, 42, 43, 44, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 58, 59, 60, 62, 63, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 93, 94, 103, 109, 111, 112, 116, 117, 118, 119, 131, 135, 136, 142, 144, 145, 146, 147, 154, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 165, 168, 169, 182, 183, 184, 186, 187, 210, 211, 219, 221, 225, 236, 239, 246, 247, 248, 249, 252, 258, 260, 261, 262, 266, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 279, 280, 282, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 303
 Gegenstandsanalyse, 33
 Gegenstandsarten, 272, 288
 Gegenstandsbereich, 241, 291
 Gegenstandsbestandteile, 58
 Gegenstandsbezeichnung, 290
 Gegenstandsbeziehungen, 224
 Gegenstandsbezogenheit, 30, 285
 Gegenstandsbezug, 2, 25, 57, 92, 93, 122
 Gegenstandsgebiet(e), 168, 237, 240, 254, 256, 266, 267
 Gegenstandsgleichheit, 23, 27, 31, 49
 Gegenstandskategorien, 236, 272, 273, 278, 287, 288, 291, 294, 302
 Gegenstandssprache, 52
 Gegenstandssystem, 287
 Gegenstandstheorie, 122, 130
 Gegenstandstheorien, 294
 Gegenstandswahrnehmungen, 82
 Gegenstandswelt, 286
 Gegenstandszerfall, 295
 Gegenstands-Bedeutungs-Modell, 31
 Gegenständlichkeit, 26, 47, 182
 Gehalt, 51, 55, 104, 105, 106, 109, 110, 116, 147, 155, 166, 179, 237
 Geheimsprache, 37
 Gehirnzustand, 122
 Geisteswissenschaft, 267, 268, 282
 Geltung, 47, 61, 82, 112, 208
 Geltungsbereich, 167
 Genera, 14, 270, 272
 Genese, 82, 83
 Geometrie, 56, 96, 98, 103, 115, 238, 242, 243, 244
 Gesamtbedeutung, 32, 111, 182
 Gesamtgegenstand, 32
 Gesamtheit, 65, 217, 224, 284, 292
 Gesamttheorie, 229, 279, 285
 Gesamtursachen, 73
 Geschlossenheit, 298
 Geschlossenheitsbedingung, 176
 Gesetz(e), 9, 18, 19, 37, 38, 42, 47, 85, 93, 94, 96, 99, 100, 101, 104, 107, 111, 112, 113, 139, 141, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 164, 166, 170, 171, 172, 173, 179, 184, 193, 218, 235, 237, 240, 241, 246, 253, 254, 255, 257, 258, 261, 263, 265, 266, 268, 269, 270, 272, 273, 276, 279, 280, 281, 284, 299, 302
 Gesetzesartigkeit, 178
 Gesetzesaussagen, 285
 Gesetzescharakter, 119
 Gesetzlichkeit, 156, 251
 Gewißheit, 107, 115, 249, 251, 257, 270
 Glaube, 5, 38, 101, 145, 154, 161, 165, 190, 194, 287
 Glaubenssätze, 130, 135, 221
 Glaubenszusammenhänge, 62
 Gleichheitsbehauptung, 85
 Goldbach-Hypothese, 120
 Grammatik, 111, 128, 173, 174, 175, 178, 179, 180, 181, 182, 185, 187, 191, 191, 192, 193, 194, 195, 195, 196, 196, 197, 204, 205, 206, 207, 208, 208, 216, 232, 233, 239, 291
 Grammatiken, 128, 174, 191, 196, 207, 232

- Grammatiker, 178, 206
 Grammatikers, 208
 Gravitation, 270
 Gravitationsgesetz, 148, 171
 Grundakt, 88, 274
 Grund-Anschauungsakte, 273, 276, 277
 Grundaussdrücke, 19, 20, 21, 24, 26, 32, 268, 270
 Grundbegriffe, 18, 19, 56, 126, 192, 236, 243, 244, 245, 268, 273, 285, 294, 295, 295, 296, 298, 299, 300, 300, 301, 302
 Grundbegriffsmenge, 299
 Grundgesetze, 143, 144, 145, 254, 255, 258, 261, 265, 268
 Grundmaßstab, 261
 Grundnorm, 258, 261, 262, 263
 Grundstruktur, 175, 195
 Grundwahrheiten, 9, 12, 13
 Grundwissenschaft(en), 255, 261, 263, 266
 Grundzeichen, 54, 197, 198, 245
 Gulahu, 218
 Gültigkeit, 83, 124, 135, 143, 243, 263, 299
- Handlungssätze, 135, 136
 Handlungsverben, 136
 Haupteigenschaften, 1, 7, 8, 16
 Hebelgesetz, 171
 Hesperus, 121
 Heterologisch, 129
 Himmelsmechanik, 171
 Hinsicht, 26, 57, 69, 70, 71, 93, 107, 155, 190, 191, 218, 278, 282, 286
 Hintergrundsprache, 293, 294
 Hintergrundtheorie, 294
 Holismus, 279, 283
 Homomorphie, 253, 255
 Hypothese(n), 9, 12, 60, 81, 90, 91, 92, 101, 120, 162, 195, 219, 220, 230, 257, 283, 284, 285, 288, 296, 301
- Idealbegriffe, 60
 Idealbild, 267
 Idealgesetze, 158
 Idealismus, 146, 147, 157, 158, 159
 Idealismusproblem, 162
- Idealist, 162
 Idealität, 36, 40
 Idealsprache, 74
 Idealwissenschaft(en), 270, 271, 272
 Ideation, 18, 40, 86, 87, 88, 273, 274, 276, 277, 278
 Ideationsakt, 86, 87, 88, 274, 276
 Ideenassoziation, 133
 Identität, 53, 69, 70, 71, 79, 80, 81, 87, 88, 92, 99, 121, 171, 172, 207, 222, 290, 299
 Identitätsaussage, 22, 33, 62, 190, 202, 214
 Identitätsbedingungen, 52
 Identitätsbegriff, 79, 80
 Identitätsgesetz, 170
 Identitätskriterien, 52
 Identitätstheoretiker, 122
 Identitätstheorie, 122
 Identitätsthese, 121
 Identitätsverständnis, 80
 Identitätszeichen, 23, 119, 122, 214, 215
 Implikation, 46, 98, 106, 268
 Inbegriff, 35, 184, 189
 Individualausdruck, 49
 Individualkonstante(n), 55, 269, 299
 Individualvorstellungen, 61
 Individuen, 29, 42, 107, 108, 109, 136, 193
 Individuenbereiche, 192
 Individuenvariable, 108
 Induktion, 1, 9, 11, 12, 60, 64, 65, 66, 67, 68, 75, 81, 82, 84, 85, 86, 147
 Information, 20, 29, 104, 106, 107, 109, 110, 180, 190, 195, 239
 Informationsgehalt, 107
 Informationsunterschied, 180
 Informationswert, 104
 Inhalt(e), 38, 40, 67, 83, 85, 90, 94, 99, 100, 101, 106, 107, 111, 112, 113, 117, 118, 138, 148, 152, 155, 156, 163, 182, 183, 184, 185, 187, 190, 193, 225, 236, 244, 252, 254, 259, 260, 261, 264, 265
 Inhaltsform, 118
 Inhaltsverschachtelung, 99
 Inkonsistenz, 108, 174, 200, 201, 202, 203, 232, 243

- Intension, 48, 49, 50, 51, 52, 117, 118, 293
 Intensionalitätsthese, 53
 Intensionsentitäten, 53
 Intensionsgleichheit, 49, 53
 Intensionssprache, 52
 Intention, 33, 36, 37, 40, 89, 155
 Interpretation, 64, 68, 83, 97, 98, 116, 127, 148, 179, 180, 199, 203, 204, 243, 244, 245, 246, 269, 298
 Interpretationsvollständigkeit, 244
 Intervall, 105, 130
 Intoleranzprinzip, 231
 Junggeselle, 97, 123, 124, 125
 Junktor, 180
 Kalkül, 174, 246, 269, 303
 Kategorien, 212, 236, 239, 268, 269, 272, 273, 274, 287, 288, 302
 Kausalerklärung, 267
 Kausalgesetz(e), 99, 105, 112, 150, 151
 Kennzeichen, 34, 35
 Kennzeichnung, 158, 159, 236, 256, 267, 272
 Kentauern, 281, 287
 Klasse(n), 1, 13, 14, 15, 22, 48, 51, 52, 53, 62, 63, 64, 65, 74, 76, 81, 85, 86, 87, 94, 96, 97, 98, 103, 104, 106, 112, 116, 118, 120, 123, 124, 126, 128, 135, 145, 151, 156, 167, 193, 196, 217, 220, 222, 227, 238, 243, 244, 260, 264, 268, 269, 270, 288
 Klassifikation, 33, 34, 61, 94, 98, 99, 101, 104, 105, 129, 186, 212, 258
 Kohärenztheorie, 172, 231, 250, 279
 Kommunikation, 173, 174, 180, 190, 192, 194, 205, 208, 234
 Konditional, 179, 226
 Konditionierungsdispositionen, 75
 Konformität, 224
 Konjunktion, 215, 226, 232, 243, 254, 268, 285
 Konklusion, 36, 107, 108, 243
 Konsequenz(en), 7, 45, 49, 53, 56, 70, 102, 114, 129, 139, 140, 147, 150, 151, 160, 204, 207, 228, 232, 233, 240, 256, 280, 281, 294
 Konsistenz, 72, 200, 201, 243, 245
 Konstanten, 55, 136, 201, 299
 Konstitution, 153, 154, 155, 157
 Konstitutionsänderung, 154
 Konstitutionssystem, 103
 Konstitutionstheorie, 103
 Konstruktion(en), 77, 127, 134, 175, 176, 180, 190, 194, 197, 205, 206, 207, 208, 213, 214, 237, 267
 Kontradiktion, 102, 103, 104, 105, 129
 Kontraposition, 105
 Kopula, 211, 212, 213
 Korrelat, 247, 248, 250, 269
 Korrespondenztheorie, 29, 30, 131, 132, 133, 134, 170, 172, 231, 250, 279
 Kriterium, 40, 48, 49, 50, 54, 64, 97, 98, 104, 120, 124, 125, 127, 128, 171, 206, 224, 225, 243, 245, 275, 285, 291
 Kubus, 108
 Kundgabe, 36, 37, 38
 Kundnahme, 36
 Lautketten, 19
 Lautkomplexion, 35
 Leib-Seele-Problem, 121
 Letztbegründung, 256
 Lexikograph, 125, 126
 Lexikon, 125, 128, 206, 207, 208, 239
 Lexikonausdrücke, 206
 Linearer Verlauf von Formeln, 175, 176, 177, 178
 Linksverknüpfung, 62, 209, 210, 211, 213, 214, 215
 Logik, 13, 17, 37, 47, 52, 58, 61, 71, 83, 97, 99, 102, 103, 105, 106, 107, 109, 110, 111, 128, 135, 136, 139, 140, 141, 142, 143, 145, 146, 148, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 173, 174, 175, 176, 178, 180, 185, 191, 192, 193, 194, 204, 205, 208, 213, 216, 223, 225, 226, 227, 228, 229, 232, 233, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 245, 246, 256, 258, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 270, 271, 272, 273, 279, 281, 283, 284, 285, 286, 294, 299, 302, 303

- Logiker, 20, 61, 120, 126, 146, 171, 192,
 193, 194, 263, 268, 269, 271, 273, 290
 L-Austauschbarkeit, 49
 L-Äquivalenz, 48, 49, 53
 L-determiniert, 103, 106
 L-falsch, 103
 L-wahr, 48, 49, 103

 Mannigfaltigkeit(en), 7, 88, 92, 101, 148,
 268, 269, 271
 Mannigfaltigkeitslehre, 269
 Massenbegriffe, 78, 79, 80, 82
 Maßeinheiten, 81
 Maßstab, 65, 68, 75, 76, 130, 171, 258,
 291
 Material-analytisch, 119
 Mathematik, 13, 66, 96, 105, 106, 107,
 110, 145, 148, 155, 167, 192, 220, 267,
 269, 270, 271, 284
 Mathematiker, 155, 165, 222, 242, 269
 Mehrdeutigkeit, 14, 21, 97, 156, 190, 204,
 205, 259
 Menge, 7, 15, 28, 29, 54, 66, 78, 104, 106,
 107, 121, 195, 196, 219, 220, 224, 235,
 238, 240, 241, 245, 246, 269, 271, 285,
 296, 299
 Mengenlehre, 220, 269, 270
 Menschenähnlichkeit, 227
 Merkmal(e), 17, 34, 41, 57, 59, 61, 85,
 109, 261
 Merkzeichen, 34
 Metaphysik, 119, 121
 Metasprache, 132, 133, 135, 137, 174,
 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204,
 230
 Meta-Objektsprachen-Beziehung, 199
 Mitbedeutung, 133
 Mitbezeichnung, 117, 118
 Mittelbegriff, 11, 12
 Modallogik, 192, 221, 222
 Modell(e), 194, 243, 269, 270, 303
 Modus, 111, 142, 170
 Modus-ponens-Regel, 145
 Moment(e), 41, 183, 186, 187, 189
 Monismus, 238
 Morgenstern, 22, 25, 121, 136
 Muttersprache, 224, 227

 Nachsichtigkeit, 227, 231
 Name(n), 1, 2, 3, 5, 8, 15, 20, 21, 22, 23,
 25, 27, 30, 31, 32, 33, 38, 42, 43, 44, 45,
 46, 47, 50, 54, 59, 60, 61, 62, 70, 73, 89,
 118, 121, 135, 136, 139, 146, 189, 198,
 199, 200, 210, 211, 212, 213, 216, 231,
 266, 289, 290, 291
 Namensbedeutungen, 32
 Namensfindung, 1
 Namensgebung, 200
 Namensrelation, 21
 Namenssprache, 200
 Namenszeichen, 21, 22, 23, 200
 Namenszuordnung, 20
 Namenszuschreibung, 200
 Naturalismus, 262
 Naturwissenschaft(en), 267, 270, 282
 Negation, 48, 103, 108, 111, 124, 128,
 206, 215, 225, 226, 230, 242, 243, 244
 Negationskonstruktion, 206
 Negationszeichen, 207, 213
 Netzwerk, 283, 284
 Neutralitätsthese, 53
 Nomenklatur, 258
 Nominaldefinition(en), 1, 7, 8, 15, 16,
 125, 192, 258, 298
 Norm, 155, 259
 Normalgesetze, 263
 Null, 123, 168
 Nullding, 21
 Nullklasse, 21
 Nullobjekt, 21

 Oberbegriff, 11, 12
 Oberflächengrammatik, 174
 Oberflächeninformation, 108, 109, 110
 Oberflächenreizung, 229
 Oberflächenstruktur, 175, 177, 194, 216,
 228
 Oberflächenstrukturen, 194
 Oberflächentautologie, 109, 110
 Objekt(e), 10, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 28,
 30, 31, 32, 33, 34, 48, 49, 50, 57, 58, 62,
 71, 108, 117, 120, 142, 180, 197, 198,
 210, 211, 221, 225, 232, 248, 261, 279,
 282
 Objektivität, 145, 152, 158, 161, 164

- Objektsprache, 132, 133, 134, 135, 137,
 197, 198, 199, 200, 201, 203, 230
 Offensichtlichkeit, 9, 166, 167, 168, 169,
 170, 171
 Ontogenesis, 76, 91
 Ontologie, 50, 58, 59, 136, 219, 264, 266,
 267, 268, 281, 282, 287, 288, 291, 292,
 293, 294, 302, 303
 Operationalisierung, 300, 301
 Operationssymbole, 55, 299
 Operationszeichen, 268
 Operatoren, 61, 62, 176
 Ordinalzahlen, 271
- Paradoxie, 128, 129, 130, 134, 135, 153
 Parallelenaxiom, 115, 242, 244
 Partikel(n), 127, 128, 185, 186, 206, 207,
 211, 214, 226, 239, 240
 Pegasus, 4, 16, 20, 25, 26, 28, 212, 289,
 290
 Pferd-sein, 15, 16
 Phänomene, 41, 91
 Phänomenologie, 236, 272, 273, 274, 275,
 276, 277, 278
 Phlogiston, 91
 Phosphorus, 121
 Physikalismus, 73
 Platonismus, 180
 Pluralbildung, 79
 Positivisten, 94, 101, 104, 105, 106, 235,
 237
 Postulat(e), 56, 57, 168, 169, 242
 Pragmatismus, 164
 Prädikat, 27, 28, 29, 32, 60, 61, 62, 83, 95,
 97, 98, 99, 113, 134, 136, 149, 179, 168,
 206, 210, 212, 213, 214, 215, 216, 250,
 254, 259, 261, 262, 268, 269, 270, 290,
 293, 299
 Prädikatenlogik, 65, 299
 Prädikatzeichen, 27
 Prämisse(n), 9, 10, 12, 36, 55, 57, 64, 65,
 67, 68, 71, 107, 108, 143, 149, 154, 161,
 204, 242, 243, 244, 245
 Primzahlen, 15, 120, 253, 266
 Prüfbarkeit, 298, 300, 301
 Psychologismus, 139, 140, 141, 142, 143,
 144, 145, 146, 147, 148, 150, 151, 154,
 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164,
 165, 223, 265, 272
 Psychophysik, 266
- Qualitätsraum, 77
 Quantenlogik, 136
 Quantenmechanik, 281, 303
 Quantor(en), 83, 108, 178, 179, 214, 215,
 225
 Quantorendichte, 108
 Quantorengrad, 108
 Quantorentheorie, 109
 Quantorenverschachtelung, 108
- Randbedingung, 284
 Rationalisten, 85
 Raumkoordinaten, 246
 Raumkurve, 126
 Raum-Zeit-Koordinaten, 57, 149, 152,
 165, 246, 249
 Reaktionsgewohnheiten, 74
 Realbegriff, 15, 16, 91
 Realdefinition(en), 1, 15, 16, 17, 18, 54,
 55, 56, 57, 91, 272, 278
 Realismus, 40, 233
 Realität, 17, 18, 41, 229, 231
 Realwissenschaften, 270, 271
 Rechtfertigung, 96, 115
 Rechtsverknüpfung, 62, 209, 210, 214,
 215
 Reduktion, 44, 72, 74, 89, 132, 133, 144,
 223
 Reduktionismus, 139
 Reduktionist, 166, 241
 Reflexionsregreß, 278
 Regreß, 45, 69, 71, 149, 161, 187, 188,
 189, 242, 256, 257, 278
 Reizbedeutung, 217, 218, 219, 221, 222,
 225, 292
 Reizepisoden, 74
 Reizklassen, 218, 221
 Reiztypen, 74
 Reiz-Synonymie, 292
 Relation, 33, 34, 69, 70, 136, 269, 299
 Relationsbegriffe, 81
 Relativismus, 98, 140, 150, 151, 152, 153,
 154, 161, 162, 223, 224, 232, 233

- Relativist, 152, 153, 154, 223, 232
 Rotmoment, 14, 87, 88
- Sachverhalt(e), 5, 28, 29, 30, 34, 36, 37,
 38, 44, 45, 53, 57, 64, 71, 102, 173, 180,
 211, 213, 216, 219, 246, 248, 249, 252,
 254, 255, 268, 298, 301
- Satzbedeutung, 32, 53, 188
 Satzform, 209
 Satzgedanke, 253
 Satzgegenstand, 27, 31, 32
 Satzinduktion, 67
 Satzname, 62, 210, 211
 Satzsin, 27
 Satzstruktur, 175, 236
 Satzsubjekt, 28
 Satzteile, 237, 238
 Satzverknüpfung, 134
 Satzverschränkung, 46
 Satzzerlegung, 211
 Satzzusammenhang, 24, 46, 131
- Scheinbehauptungen, 168
 Scheintheorien, 168, 169
- Schema, 119, 132, 133, 134, 166, 202, 285
- Schluß(folgerung), 11, 28, 36, 37, 53, 64,
 65, 83, 89, 100, 101, 102, 106, 107, 108,
 129, 136, 137, 156, 161, 178, 184, 191,
 237, 242, 244, 245, 280, 297
- Schlußregeln, 161, 163, 173
- Schriftzeichen, 19, 22, 23, 35
- Selbstbegründung, 256, 257
 Selbstevidenz, 237, 242
- Semantik, 2, 19, 20, 21, 25, 32, 48, 49, 50,
 53, 130, 132, 137, 138, 176, 177, 179,
 181, 182, 194, 201, 203, 204, 222
- Semantiksprache, 200, 201, 202, 203
- Sinn, 1, 2, 16, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27,
 28, 29, 30, 30, 33, 35, 41, 42, 43, 45,
 46, 59, 61, 64, 83, 85, 89, 94, 98, 106,
 109, 110, 111, 112, 114, 123, 126, 127,
 131, 143, 146, 148, 149, 152, 153, 156,
 163, 169, 176, 177, 183, 191, 193, 207,
 208, 216, 224, 230, 232, 245, 271, 276,
 278, 283, 289, 294
- Sinnesdaten, 281
 Sinnestäuschung, 281
- Sinneswahrnehmung, 57, 58, 65, 66, 67,
 165
- Sinnlichkeit, 23
- Skepsis, 151, 164, 165, 166, 174, 228
- Skeptiker, 164, 165, 223, 231
- Skeptizismus, 151, 160, 165, 204, 223,
 233, 234
- Solipsismus, 146, 147, 208, 223, 224, 231,
 233, 294
- Sozialwissenschaften, 147, 267
- Soziologie, 267
- Spazier-Konstruktion, 206
- Spezialwissenschaften, 279
- Sprachdogmatismus, 231, 232
- Sprache, 1, 2, 7, 8, 19, 20, 21, 24, 25, 26,
 30, 31, 35, 42, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 59,
 61, 86, 88, 90, 91, 106, 107, 108, 113,
 115, 116, 123, 124, 125, 126, 127, 128,
 130, 131, 132, 134, 135, 136, 137, 138,
 145, 167, 168, 169, 172, 173, 174, 175,
 177, 178, 179, 180, 181, 182, 184, 185,
 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197,
 198, 199, 200, 201, 203, 204, 205, 206,
 207, 208, 209, 213, 214, 216, 217, 218,
 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226,
 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234,
 247, 258, 278, 282, 286, 287, 288, 290,
 291, 292, 293, 300
- Spracherwerb, 77, 79, 92, 194, 221, 222
- Sprachforscher, 216, 217, 218, 219, 224,
 226, 229, 292
- Sprachgebrauch, 91, 113, 114, 115, 116,
 181
- Sprachgewohnheit, 181, 227
- Sprachmaschine, 208, 209, 210, 211, 213,
 216
- Sprachpermutationen, 174
- Sprachphilosophie, 1, 2, 20, 54, 175, 187,
 192
- Sprachtheorie, 209, 210, 211, 239
- Sprachverstehen, 92, 174, 194, 197, 203,
 204, 223
- Sprecher, 38, 136, 137, 195, 203, 204, 217,
 223, 224, 225, 230, 236
- Standardform, 295, 299
- Stigma, 34
- Störfaktoren, 75, 76

- Struktur(en), 21, 57, 93, 96, 128, 142,
 175, 177, 178, 185, 191, 192, 195, 205,
 206, 207, 209, 215, 238, 239, 240, 253,
 254, 258, 265, 269, 289, 293, 300
 Strukturanalyse, 196
 Strukturbeschreibung, 195, 196
 Strukturbestandteile, 27
 Strukturgleichheit, 26, 206
 Stufenordnung, 92
 Stufenübergänge, 77
 Subjektbegriff, 97, 99, 113
 Subjekt-Prädikat-Form, 98, 119
 Subjekt-Prädikat-Logik, 98
 Subjektstelle, 66
 Subjektträger, 44
 Substanzdenken, 91
 Substituierbarkeit, 31, 125
 Substitutionsregel, 46, 49, 50, 221
 Syllogismus, 9, 10, 11, 12, 65, 66, 67, 258,
 268
 Syllogistik, 185
 Symbolablauf, 175, 177, 178
 Symbole, 55, 176, 177, 179, 205, 209, 258,
 297, 298, 299
 Symbolisierung, 295, 298, 301
 Symbolsprache, 179
 Synkategorematikum, 186
 Synkategorematisch, 24, 43, 185, 186,
 211, 212, 214, 215
 Synonymie, 97, 98, 123, 124, 125, 126,
 127, 225
 Synonympaare, 124, 126
 Syntax, 173, 176, 177, 181, 182, 187, 194,
 201, 203, 225, 246
 Syntaxsprache, 200, 201, 203, 204
 Synthetisch-apriorisch, 94, 107, 119
 Synthetizität, 98, 105, 110, 113

 Tatsache(n), 8, 9, 13, 19, 23, 64, 83, 91,
 96, 98, 104, 107, 109, 111, 114, 121,
 123, 126, 131, 147, 148, 149, 153, 157,
 163, 167, 168, 170, 171, 187, 216, 222,
 228, 229, 233, 234, 236, 242, 243, 246,
 247, 249, 250, 253, 254, 255, 261, 264,
 266, 270, 271, 276, 278
 Tatsachenaussage(n), 106, 114, 263, 270
 Tatsachengehalt, 54, 148, 302

 Tatschengesetz(e), 173, 270, 278
 Tatsachenwahrheiten, 233
 Tatsachenwissenschaften, 270
 Tautologie(n), 94, 102, 103, 104, 105,
 107, 237, 240, 302
 Technologie, 141, 236, 258, 259, 263
 Teilausdrücke, 182
 Teilchenmechanik, 171
 Teilgegenstand, 26
 Teilkategorie, 61, 62, 124, 138, 139, 141, 216,
 260
 Teilmenge, 28, 29, 62, 170, 241, 247, 296
 Teilursachen, 73
 Theorem(e), 54, 56, 103, 197, 200, 201,
 235, 238, 241, 242, 243, 244, 245, 276,
 297, 299, 301
 Theorie, 2, 3, 12, 19, 25, 26, 30, 32, 47,
 54, 55, 57, 65, 73, 74, 88, 91, 92, 98,
 116, 130, 132, 133, 134, 136, 137, 138,
 142, 150, 151, 156, 157, 162, 163, 166,
 167, 168, 169, 170, 174, 177, 178, 179,
 184, 194, 195, 196, 209, 210, 214, 222,
 229, 232, 235, 236, 238, 240, 241, 243,
 253, 254, 255, 256, 258, 261, 262, 263,
 264, 265, 266, 268, 269, 271, 272, 276,
 278, 279, 281, 283, 284, 285, 287, 289,
 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298,
 298, 299, 300, 301, 303
 Theoriebildung, 276, 295
 Theorieformen, 269, 271, 272
 Theorienbildung, 294
 Theorienpluralismus, 301
 Tiefengrammatik, 174
 Tiefeninformation, 109, 110
 Tiefenstruktur, 175, 176, 177, 194
 Tiefentaologien, 109
 T-Konvention, 132
 Transformation, 293
 Transformationsregeln, 216
 Transzendentalphilosophie, 94
 Trichotomie, 93, 94, 95, 101, 106, 107
 Trilemma, 256, 257
 Trivialitätsthese, 233

 Umfang, 1, 13, 42, 43, 69, 84, 156, 190,
 241, 270, 274
 Umfangsdefinitionen, 13, 15

- Umfangsgleich/-ungleich, 97, 120, 222
 Unabhängigkeit, 56, 229
 Unbestimmtheit, 92, 147, 216, 217, 221, 223, 224, 226, 287, 293
 Unbestimmtheitsthese, 220, 223, 228, 231, 287, 292
 Unerforschbarkeit, 224
 Ungefiedert-Zweifüßig, 52, 53
 Ungesättigter Ausdruck, 188
 Ungesättigte Funktion, 43
 Universum, 12, 81
 Unterbestimmtheit, 76, 225, 284
 Unübersetzbarkeit, 193, 221, 230, 234
 Unvollständigkeitsbeweis, 130
 Ursache, 11, 72, 73, 74, 76, 96, 98, 99, 150, 151
 Urteil(e), 38, 40, 44, 45, 47, 59, 60, 61, 63, 66, 67, 82, 83, 84, 88, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 103, 110, 112, 113, 114, 115, 122, 126, 138, 142, 151, 152, 155, 156, 248, 249, 251, 260, 270, 285
 Urteilsakt, 38, 88, 248, 249, 250, 270
 Überprüfbarkeit, 275
 Überschneidungsbereich, 93, 296
 Übersetzbarkeit, 174, 193, 221, 230, 232
 Übersetzer, 7, 92, 220, 223, 226, 227
 Übersetzung, 7, 30, 53, 63, 91, 92, 132, 134, 138, 169, 170, 174, 180, 190, 191, 194, 205, 208, 209, 216, 217, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 230, 232, 287, 290, 293
 Übersetzungsgrundsatz, 227
 Übersetzungsmaschine, 179
 Übersetzungsmaxime, 226
 Variable(n), 55, 113, 136, 149, 178, 179, 201, 206, 213, 214, 288, 290, 291, 292, 293, 299
 Venus, 22, 23, 26
 Verbindung(en), 33, 41, 64, 65, 98, 100, 102, 105, 111, 161, 185, 190, 205, 209, 230, 241, 254, 279, 284, 299
 Vereinzelung, 18, 248
 Verhaltensdispositionen, 72, 75, 76
 Veridiktorsche Paradoxie, 129, 130
 Verifizierung, 299
 Verkettungsentitäten, 188
 Verkettungsoperator, 187, 188
 Verknüpfung, 24, 66, 95, 111, 149, 181, 182, 187, 189, 209, 210, 212, 213, 249, 262, 264, 268, 281, 293
 Verknüpfungsregreß, 187, 189
 Vernunft, 95, 96, 106, 109, 256
 Vernunftkenntnis, 107
 Verstand, 94, 95, 101, 163, 165, 181, 239
 Verstandesbegriff, 17
 Verständnis, 21, 36, 39, 81, 93, 123, 124, 125, 126, 137, 163, 179, 195, 197, 204, 246, 273, 276, 283, 295
 Voraussetzungen, 63, 84, 98, 174, 216, 265, 275, 277, 278, 300
 Voraussetzungslosigkeit, 275, 277, 278
 Vorstellung(en), 36, 39, 43, 47, 54, 83, 84, 87, 96, 98, 124, 139, 142, 144, 145, 146, 152, 189, 224, 228, 232, 252, 277, 289, 293
 Wahrheitsbedingungen, 102, 104, 131, 134, 137, 138, 203
 Wahrheitsbegriff, 88, 131, 132, 152, 153, 231, 249, 250
 Wahrheitsdefinition, 132, 135, 136, 137
 Wahrheitsfunktionalität, 180, 225
 Wahrheitsgehalt, 93, 229
 Wahrheitskriterien, 98, 130
 Wahrheitsschema, 133
 Wahrheitstafeln, 102
 Wahrheitstheorie, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138
 Wahrheitswert(e), 1, 5, 26, 28, 29, 32, 43, 44, 49, 53, 62, 78, 124, 133, 153, 203, 210, 219, 284
 Wahrnehmung, 12, 36, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 75, 76, 81, 85, 86, 89, 90, 157, 171, 239, 275, 278
 Wahrnehmungsabstraktion, 64
 Wahrnehmungsakte, 88
 Wahrnehmungsähnlichkeiten, 74, 75, 76
 Wahrnehmungsdispositionen, 75
 Wahrnehmungsgegenstand, 85
 Wahrnehmungsinduktion, 12, 68
 Wahrnehmungsmaßstäbe, 75
 Wahrnehmungsobjekte, 67

- Wahrnehmungsvergleich, 63
 Wahrscheinlichkeit, 77, 147, 148, 252, 270
 Welt, 1, 4, 5, 13, 14, 17, 19, 20, 21, 26, 32, 33, 40, 48, 53, 86, 90, 102, 103, 120, 121, 122, 123, 128, 130, 131, 143, 145, 146, 154, 164, 208, 225, 229, 230, 232, 234, 235, 237, 238, 239, 240, 241, 246, 247, 269, 270, 277, 279, 280, 285, 286, 287, 289, 291, 293, 302, 303
 Weltbild, 132, 229, 230, 279, 282
 Weltvorstellung, 143, 225, 230
 Wertebereich, 288, 293
 Werthaltung, 260
 Werther, 27, 28, 31, 46, 49, 121, 289, 290
 Wertprädikate, 258, 260, 261
 Werturteil, 259, 260
 Wesen, 1, 2, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 33, 35, 41, 47, 57, 87, 88, 89, 106, 110, 115, 116, 145, 152, 153, 263, 265, 267, 272, 274, 277
 Wesenhaftigkeit, 17, 18, 19
 Wesenlosigkeit, 16, 17, 18
 Wesensaussagen, 277
 Wesensbegriff, 16, 18, 277
 Wesensdefinition(en), 1, 2, 7, 8, 13, 15, 16, 55, 91, 126
 Wesensintuition, 277
 Wesensschau, 18
 Wesenssprache, 7
 Wesenswissenschaft, 271
 Widersinn, 84, 111
 Widerspruch, 53, 83, 97, 98, 99, 111, 128, 129, 130, 142, 143, 145, 149, 154, 164, 202, 224, 227, 237, 238, 242, 273
 Wiedererinnerung, 278
 Wirklichkeit, 15, 16, 28, 41, 58, 74, 81, 88, 129, 131, 142, 154, 159, 168, 170, 171, 219, 229, 230, 236, 250, 251, 253, 254, 258, 264, 266, 272, 273, 275, 276, 280, 280, 286, 287, 288
 Wissen, 5, 9, 12, 20, 22, 23, 25, 31, 36, 43, 50, 61, 66, 67, 90, 109, 115, 122, 133, 134, 137, 141, 189, 199, 204, 220, 222, 223, 230, 241, 242, 244, 245, 246, 248, 251, 252, 254, 258, 262, 265, 274, 282, 289, 298, 301
 Wissenschaft, 1, 8, 9, 10, 12, 13, 47, 54, 66, 67, 91, 140, 141, 143, 155, 161, 164, 168, 190, 192, 204, 235, 235, 236, 237, 240, 241, 242, 245, 246, 249, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 272, 274, 276, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 292, 294, 302, 303
 Wissenschaftlichkeit, 74, 275, 294
 Wissenschaftsdefinition, 258
 Wissenschaftsgebiete, 294
 Wissenschaftssprache, 134, 173, 174, 204
 Wissenschaftstheorie, 1, 2, 235, 236, 237, 239
 Wort-Essentialismus, 5
 Wortzeichen, 117, 118, 118
 Zahl(en), 14, 15, 16, 17, 20, 21, 28, 32, 35, 51, 52, 58, 59, 60, 81, 108, 120, 121, 139, 144, 146, 156, 157, 176, 177, 195, 196, 212, 214, 220, 222, 226, 228, 243, 244, 246, 253, 271, 272, 274, 285, 288, 298
 Zahlbegriff, 16, 274
 Zahlenaussage, 270
 Zahlename, 21
 Zahlensprache, 51, 52, 197, 234
 Zahlensysteme, 271
 Zahlentheorie, 130, 220, 244, 298
 Zahlvorstellung, 143
 Zeichenfolge(n), 181, 197, 198, 199, 200, 201, 245, 246
 Zeichensprache, 205
 Zeitkoordinaten, 156, 252
 Zirkel, 123, 126, 161, 230, 240, 242, 256, 257
 Zirkularität, 40, 125
 Zufall, 25, 75, 76, 81, 223
 Zuordnung, 199
 Zustandsbeschreibungen, 48, 108, 124
 Zweifüßler, 28, 29, 51, 52
 Zwickmühle, 92